

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:**  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Fernsprecher: 13008

**Inseratskosten** die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Platzvorschrift 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zeilauflage 4.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 1819te Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher 4500 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher 2721.

## Unruhen in Petersburg.

Einberufung des amerikanischen Kongresses. — Neue französische Angriffe auf die Höhe 185.

### Jahrestage des Weltkriegs.

12. März 1916. Italienische Artillerie entwickelt erhöhte Tätigkeit an der ganzen Front. — In Venedig rücken die Engländer mit stärkeren Kräften vor. — Kriegsrat der Verbündeten im französischen Hauptquartier. — Griechenland protestiert gegen neue Zumutungen des Bivervandes.

### Die neuesten Meldungen.

#### Unruhen in Petersburg.

Petersburg, 12. März. (Neuermeldung.) Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Kharwaloff, macht in einer Proklamation bekannt:

Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, sowie der Gewalttätigkeiten und der verschiedenen Angriffe auf Soldaten und Polizei und der trotz des Verbots in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, vor ihren Waffen Gebrauch zu machen und vor keiner Mahregel zurückzuschrecken, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrechtzuerhalten.

Die Zeitungen erscheinen nicht, die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

#### Jur Lage in den Vereinigten Staaten.

New York, 12. März. Obwohl mehrere gesehene Versammlungen der einzelnen Staaten die gegen die Politik Wilsons aufstrebenden Senatoren unterstützen, wird der Kongress dem Präsidenten mit großer Mehrheit beitreten. Die Bewaffnung oder Konvoierung der Schiffe wird schneller als bisher erwartet, durchgeführt werden, da die Republikaner und Demokraten einer gemeinsamen Aktion nicht abgeneigt sind. Die öffentliche Meinung ist durch die verlustreichen Verhandlungen mit Mexiko und Japan ungünstig beeinflusst worden. Die angeblichen Verlegungen der amerikanischen Neutralität füllen in den geistigen Kreisen ganze Spalten. Neuer Schrift das Feuer durch die Meldung, daß in ganz Deutschland Gasgasen gegen Amerika ertönen. Trotzdem ist der Gedanke an eine Kriegserklärung nur wenig verbreitet und entspricht offensichtlich nicht den Absichten Wilsons. Der Präsident wünscht nur die amerikanische Schiffsahrt im Kriege zu beschließen. Inzwischen werden Vorbereitungen für jede Möglichkeit in großem Umfange getroffen, namentlich für das finanzielle Gleichgewicht, wozu der Federal Reserve Board 500 Millionen als Reserve versprochen hat. (Frankf. Ztg.)

#### Mexiko und die Vereinigten Staaten.

London, 10. März. (Neuermeldung.) Die Times meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilte dem amerikanischen Botschafter in Mexiko, er solle Carranza sagen, daß er verantwortlich gemacht werden würde, wenn Deutschlands Bemühungen in Mexiko Erfolg hätten.

#### Ein Schweizer mit der Bahonia untergegangen.

Basel, 12. März. Die Basler Nachrichten schreiben, daß durch den Tod des Dr. phil. Jundel, der mit der Bahonia unterging, und somit ein Opfer des verhängnisvollen U-Boot-Krieges geworden ist, für die Schweiz ein Fall von grundsätzlicher Bedeutung eingetreten und man dürfte erwarten, daß der Bundesrat die aus seiner Note an Deutschland sich ergebenden Konsequenzen ziehen werde, um die Rechte der Schweiz in formeller und materieller Hinsicht zu wahren. (Morgenpost.)

#### Sturm auf der See von Gibraltar.

Frankfurt a. M., 11. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Madrid: Ein Sturm, der an der ganzen spanischen Küste wüthete, war besonders heftig auf der See von Gibraltar. Sieben eingelaufene große Schiffe sind gesunken oder gescheitert.

Die deutschen und die österreichischen Tagesberichte vom 10. und 11. März befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

## Keiner bleibe der Wahlurne fern!

So schließt ein Aufruf des liberalen Wahlvereins Potsdam an seine Anhänger für die Wahl — des Sozialdemokraten Stahl! Diese dringliche Aufforderung aus nationalliberalem Lager zur Wahl eines Sozialdemokraten verdient im Wortlaut festgehalten zu werden. Hier ist er:

Der nationalliberale Verein Potsdam hat im Verein mit den übrigen bürgerlichen Parteien beschlossen, bei der Reichstagswahl am 14. März den Bürgerfrieden zu wahren. Es wird also kein bürgerlicher Bewerber aufgestellt. Nur zwei sozialistische Bewerber setzen sich gegenüber, nämlich der Gewerkschaftsbeamte Stahl, der als Vertreter der sozialdemokratischen Partei Scheidemannscher Richtung das Vaterland in der Stunde der Not nicht verlassen wird, und der Schriftsteller Mehring, der als Vertreter der radikalen Kleinrentnerischen Richtung durch die Verweigerung der Kriegskredite und Stellungnahme gegen den U-Boot-Krieg die erfolgreiche Durchführung des Krieges gefährdet. Die Wahl Mehrings würde den Einbruch hervorgerufen, als ob das deutsche Volk heimtücklich und vergagt geworden wäre. Deshalb ist es die väterliche Pflicht jedes Reichstagswählers, die Wahl Mehring unter allen Umständen zu verhindern. Keiner bleibe der Wahlurne fern!

Die Wahl des Schriftstellers Mehring ist unter allen Umständen zu verhindern. Deshalb soll kein bürgerlicher Wähler der Wahlurne fernbleiben. So erklärt und gebietet nicht nur der Liberale Verein für Potsdam, sondern mit ihm tun das sämtliche bürgerliche Parteien des Wahlkreises Potsdam-Osthavelland!

Es ist eine ehrenvolle Auszeichnung für unsern Genossen Mehring, daß der ganze bürgerliche Heerbann gegen ihn aufgeboten wird, daß die Pfalzung von den Konservativen und Gelben bis zu den Umkleeressozialisten gegen ihn zu Felde zieht. Der nun Einundneunzigjährige, der auf ein Menschenalter intensiver Arbeit für die Sozialdemokratie zurückblicken kann, wird diesem Aufruf der liberalen Mannen von Potsdam, den sie als die Vertreter des gesamten bürgerlichen Lagers hinausgehen lassen, einen besonderen Platz in seinen Erinnerungen geben dürfen. Genosse Mehring hat stets Wert darauf gelegt, den scharfen Gegensatz zwischen sich und dem kapitalistischen System nicht verwischen zu lassen. Der Aufruf der liberalen Potsdamer bestätigt ihm mit der wünschenswertesten Deutlichkeit, daß er auch in den verworrenen Zeitläuften dieser Kriegsjahre von dieser Haltung nicht um eines Fingers Breite abgewichen ist. Das wird für die sozialdemokratischen Wähler, die dem Umkleeressozialismus keinen Geschmack abgewinnen können, die beste Empfehlung seiner Kandidatur sein, wird sie bis zum äußersten anspornen, für seine Wahl zu wirken mit allen Kräften.

Weil er Vertreter der sozialdemokratischen Opposition ist, wird Genosse Mehring zu dem gefährlichsten Manne, dessen Wahl durch das Angebot aller bürgerlichen Wähler verhindert werden muß. Deshalb kam es zur Verbrüderung der konservativ-antijemittisch-gelb-liberalen Kreise mit den Umkleeressozialisten. Deshalb zur Unterstützung der Kandidatur des „Sozialdemokraten“ Stahl durch die Gefolgschaft der Westarp und Bassermann. Die Leute wissen schon, was sie tun. Selbstlos handeln sie nicht, wenn sie auch im Augenblick ihren Dienst ohne direkte Gegenleistung der Unterstützten leisten. Sie brauchen keine Abmachungen über Vergütungen. Sie haben die Gegenleistung ja längst in der Tasche. Die Haltung der Umkleeressozialisten zur Kriegspolitik der Regierung, ihre Unterstützung der Politik, die schließlich in konsequenter Entwicklung zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg mit allen seinen Folgen führte, die weiter bis zum Krieg mit der nordamerikanischen Union führen wird, das ist sicherlich Gegenleistung genug, mehr als übergenug! Der bürgerliche Aufruf zur Verhinderung der Wahl des Genossen Mehring gilt einmal der Persönlichkeit des Kandidaten, dem tapferen, trotz seiner Jahre unermüdeten, unerschütterten und unbeirrten Kämpfer für den unverfälschten, demokratischen Sozialismus und Internationalismus, er gilt aber darüber hinaus der ganzen sozialdemokratischen Opposition. Ihre Politik soll in der Person des Genossen Mehring und neben ihr getroffen werden. Die Wahl soll eine Kundgebung gegen die Grundzüge der wahren Sozialdemokratie

werden, gegen die Bekenntnisse der Opposition in diesen Kriegsjahren, gegen ihre Politik der Kreditverweigerung und der Arbeit für die Wiederaufrichtung der Arbeiterinternationalen und für den Frieden! Der Wahlausgang im Wahlkreis Potsdam-Osthavelland soll nach dem Willen der Gegner der Welt beweisen, daß die Politik der sozialdemokratischen Opposition keinen Boden im Volke hat, keine Massen hinter sich hat, daß die Arbeiterklasse der Fahne der Scheidemann und Ebert folgt. So soll die Bahn für die Politik, die uns bis zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg gebracht hat und uns weiter zur Verschärfung und Ausbreitung des Krieges führen wird, offengehalten werden. Der Sozialdemokrat aber muß heute seine besondere Aufgabe darin erblicken, die Friedensströmungen im Reich wie im feindlichen Ausland, besonders im Proletariat der Westmächte, zu stärken. Und auf das Ausland wie das Inland wird eine starke Volkskundgebung, die sich in der Stimmabgabe für den Kandidaten der sozialdemokratischen Opposition zeigt, belebend und befehdend wirken. Der sozialdemokratische Wähler von Potsdam-Osthavelland, der am 14. März seine Pflicht tut, der nicht bloß selbst dem Genossen Mehring seine Stimme gibt, sondern auch unter seinen Arbeitskameraden und Bekannten für ihn mit Eifer und Zähigkeit wirbt, er arbeitet für seine Genossen in der ganzen Welt, er arbeitet am Werke des Friedens!

Die Umkleeressozialisten behaupten ebenfalls, eine Friedenspartei zu sein. Die Unterstützung, die sie von den entschiedensten Kriegstreibern erfahren, von den Mannen der Westarp und Bassermann zeugt in flammenden Lettern wider sie. Sie sind belastet mit der Verantwortung für die schwerwiegende Entwicklung, die die Dinge seit dem 1. Februar genommen haben. Das ist der praktische Prüfstein für ihre angeblich so praktische, reale Politik gewesen. In ihm ist das wacklige Gefährt der Scheidemann und Stampfer rettungslos zerstückelt und alle Stride und Notleinen fliegen es nicht wieder zusammen, alle Windungen und Drehungen helfen den Herren nicht aus der Klemme. Sie sind gerichtet in den Augen der deutschen Arbeiter. Doppelt und dreifach gerichtet, seit sie auf offenem Markt den Bundesruf der Mannen von Westarp bis Bassermann empfangen mußten, weil sie unter Verleugnung des Standpunkts, der in der Arbeiterbewegung als selbstverständlich galt, auf bürgerliche Wählerstimmen gegen den Vertreter der sozialdemokratischen Opposition spekulieren!

Mit bürgerlicher Hilfe, mit Hilfe der Gegner der Arbeiterklasse, mit Hilfe von Gelben hoffen sie zu siegen, hoffen sie zu erreichen, was sie aus eigener Kraft nimmer zu erreichen vermöchten. Unre Genossen haben einen schweren Stand. An Geld, an Zeitungen sind ihnen die Umkleeressozialisten überlegen, die Hindernisse des Belagerungszustandes sind für sie nicht entfernt so hoch, wie für die Opposition. Aber unre Genossen haben sich nicht entmutigen lassen. Je stärker die Feinde, je höher die Hindernisse, um so ehrenvoller der Kampf. Von dem entschlossenen Kampfesmut befeuert, der sie einst das Sozialistengesetz überwinden half, sind sie an die Arbeit geschritten. Und sie werden alles tun, um den Ausgang des Kampfes zu einem ehrenvollen für die Opposition zu machen.

An alle, die es angeht, an alle Arbeiter und kleinen Leute ergeht in letzter Stunde der Ruf der Opposition:

Auf zur Wahl des Kandidaten der sozialdemokratischen Opposition,

zur Wahl des ungebeugten, entschlossenen Kämpfers

**Dr. Franz Mehring!**

Auf zur Kundgebung für das Programm der Opposition!

Auf zur Verhinderung der Wahl des Kandidaten des bürgerlich-regierungssozialistischen Mischmachses!

In der neuesten Nummer des Mitteilungsblatts des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend hat Genosse Mehring die folgende Erklärung erlassen:

An die Reichstagswähler des Wahlkreises Voldam-Brandenburg-Schwesig und die Landtagswähler des 11. Berliner Landtagswahlbezirks.

### Parteienossen!

Seitdem ihr mir die Ehre erwies, mich als Euren Kandidaten für die demnächstigen Wahlen aufzustellen, überhäufen mich die Regierungsparteien mit Schmähungen wegen der Angriffe, die ich vor einem Menschenalter gegen die Partei gerichtet habe.

Selbst Herr Stahl, der sich, unterstützt von Konservativen, Liberalen und Selbst, um das Reichstagsmandat Karl Liebknechts bemüht, hat sich herabgewürdigt, in die Schmähungen einzuklinken.

Parteienossen! Es fällt mir nicht ein, mich dagegen zu verteidigen. Durch eine dreißigjährige Parteilichkeit, gegen die die Regierungsparteien nicht das geringste vorzubringen wissen, habe ich das Unrecht meiner Jugend gutzumachen gesucht. Und daß ich es nicht ohne Erfolg getan habe, beweist mir das ehrenvolle Zeugnis der Reaktion, die mich in meinem vierzigsten Lebensjahre zu einem Opfer des Sozialistenlebens, wie in meinem sechzigsten Lebensjahre zu einem Opfer des Belagerungsstandes gemacht hat.

Nicht mich können die Regierungsparteien mit ihren Schmähungen beleidigen, denn sie bedürfen damit ihren eigenen Parteivorstand. Alles das, was sie vorbringen, hat der Parteivorstand aufs genaueste geprüft, als er mir seit Jahrzehnten hohe Vertrauensstellungen in der Partei übertrug.

Der Parteivorstand, dem damals freilich noch Kuer, Bebel und Singer angehörten, hat mich beauftragt, die Geschichte der Partei zu schreiben und einen bedeutsamen Teil des Nachlasses von Marx, Engels und Lassalle herauszugeben. Der Parteivorstand hat mich, als dieselben Schmähungen, wie heute, im Jahre 1893 gegen mich laut wurden und ich infolgedessen bei der Prüfung der Sachlage meine Tätigkeit für die Neue Zeit einstellte — nach erfolgter Prüfung aufgefordert, sie wieder aufzunehmen. Der Parteivorstand hat mir noch in den letzten Jahren ein Lehramt an der Parteischule übertragen und mich Jahr für Jahr trotz meines Sträubens darin festgehalten, bis ich es freiwillig niederlegte.

Entweder — oder, Parteienossen! Entweder bin ich, wie die Regierungsparteien behaupten, ein charakterloses Subjekt, dann ist in erster Reihe der Parteivorstand geschändet, der mir eine Ehrenstelle der Partei nach der andern übertrug. Oder er hat recht daran getan, und dann sind die Regierungsparteien, die mich heute schmähend, elende Verleumder.

Parteienossen! In der Erbärmlichkeit der Waffen, mit denen sie kämpfen, könnt ihr die Erbärmlichkeit der Ziele erkennen, die sie verfolgen.

Es ist ein böses Zeichen der Zeit, daß Genosse Mehring sich gegen Angriffe wehren muß, die in der Erklärung gekennzeichnet sind. Wie hundertmal recht hat er mit seinem Schlussatz!

## Der Konflikt mit Amerika.

### Einberufung des amerikanischen Kongresses.

Frankfurt a. M., 11. März. Der Frankfurter Zeitung wird aus Washington mitgeteilt: Aus Washington meldet Agence Havas: Präsident Wilson unterzeichnete ein Dekret betreffend die Einberufung des Kongresses zum 18. März zu einer außerordentlichen Session. Er hat das Marineministerium angewiesen, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. Diese Maßnahme wurde vom gesamten Ministerium unterstützt.

### Osterreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten.

New York, 7. März. (Zuspruch vom Vertreter des W. T. B.) Associated Press meldet aus Washington: Hier wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Antwort Osterreich-Ungarns auf amerikanische Verlangen nach einer klaren Feststellung seiner Haltung bezüglich der Untersee-Kriegs-Lage die Tür für weitere Verhandlungen offen lasse. Sie schiede zeitweilig den Bruch hinaus, der seit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland für unvermeidlich angesehen werde.

Obwohl im großen und ganzen die lange Mitteilung die unbeschränkte Kriegsführung, wie sie von Deutschland begonnen wurde, aufrecht erhält und verteidigt, ist sie in den freundlichsten Ausdrücken gehalten. Die Note wird beantwortet werden und wenn nicht eine „offenbarende Zeit“ (overt act) den Bruch plötzlich herbeiführt, den beide Seiten offensichtlich ernstlich zu vermeiden trachten, werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich nicht geneigt sein, augenblicklich eine Entscheidung zu erzwängen.

Die vollständige amtliche Stellungnahme zu der Osterreich-Ungarischen Mitteilung wird nicht eher bekanntgegeben werden, bis der Präsident und Lansing den amtlichen Text sorgfältig studiert haben.

### Keine bulgarische Note an Amerika.

Sofia, 10. März. (W. T. B.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte, als ob die bulgarische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten gerichtet hätte, welche den Abbruch der bulgarisch-amerikanischen Beziehungen unvermeidlich zur Folge haben würde, auf das förmlichste in Abrede zu stellen. In den letzten Tagen wurde weder dem amerikanischen Vertreter in Sofia noch dem Staatsdepartement in Washington eine Note überreicht. Es sei absolut falsch, daß der bulgarische Gesandte in Washington den Auftrag bekommen habe, seine Pässe zu verlangen.

### Graf Bernstorff auf der Heimreise.

Christiana, 11. März. (W. T. B.) Der Dampfer Frederik VIII., mit dem Grafen Bernstorff an Bord, ist nach Kopenhagen gefahren.

### Zur Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe.

Washington, 10. März. (Neuermeldung.) Das Marinedepartement wird die Blätter erlauben, über die Bewaffnung der Handelschiffe nichts zu veröffentlichen. Die Kabeleigenschaften wurden bereits erlassen, alle Nachrichten über Schiffe, die den Atlantischen Ozean durchqueren oder in anderer Richtung fahren, zurückhalten.

## Vom Tage.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus wird uns vom Sonnabend geschrieben:

Die Beratung des Eisenbahnetats steht diesmal im Zeichen der Verkehrssteuern, der drohenden Tarifierhöhungen und der Reformvorschlüge Kirchhoffs, die auf Uebertragung der Eisenbahnverwaltung an das Reich und Abschaffung des, wie Kirchhoff es nennt, „Bierklassenlagers“ hinauslaufen. Die ganze heutige Debatte bewegte sich um diese Punkte, die auch deren Fortsetzung am Montag noch beherrschen dürften.

Schon der Redner der Konservativen, Graf v. d. Groeben, widmete einen erheblichen Teil seiner Ausführungen den Kirchhoff'schen Vorschlägen, von denen er natürlich nichts wissen will. Es ist ja auch viel netter, auch künftig die niemals durch Ueberfüllung bedrohte erste Klasse bestehen zu lassen und aus den Eisenbahnüberschüssen zu schöpfen, statt unbequeme Erhöhungen der direkten Steuern beschließen zu

müssen. Herr v. d. Groeben ist so sehr gegen die Anregungen Kirchhoffs eingenommen, daß er sie nicht einmal, wie der alte Eisenbahnfachmann fordert, von einer Kommission von Sachverständigen nachgeprüft wissen will. Der Minister und seine Räte seien Autoritäten genug — eine Autoritätsgläubigkeit, die bei der Rechten stets nur dann anzutreffen ist, wenn Minister und Konservative an gleichen Strängen ziehen. Auch der Zentrumsredner Schmieding lehnte die Vorschläge Kirchhoffs von vornherein ab, was bei der Gemeinsamkeit der Anschauungen über wirtschaftliche und steuerpolitische Fragen, die zwischen Zentrum und Konservativen besteht, nur zu begreiflich ist. Höchst sonderbar nur nahm sich der Optimismus aus, daß Preußen trotz der Verkehrssteuern an einer entsprechenden Erhöhung der Eisenbahntarife durch „Ersparnisse vorbeikommen“ werde. Gibt es doch nichts Gewisseres, als daß die preussische Eisenbahnverwaltung die Verkehrssteuern in voller Höhe auf das reisende und — was die Frachttaxe anlangt — das konsumierende Publikum abwälzen wird.

Trotzdem so die Redner der beiden größten und einflussreichsten Fraktionen Herrn Kirchhoff und seine Reformprojekte bereits hinlänglich erledigt hatten, unterzogen sich auch noch der Eisenbahn- und der Finanzminister der gleichen Aufgabe.

Herr v. Breitenbach gab eine Uebersicht der Leistungen seines Betriebes für die Vermehrung des rollenden Materials und ein Bild der Eisenbahnfinanzen, um daraus die angebliche Inopportunität und Undurchführbarkeit der Kirchhoff'schen Vorschläge nachzuweisen. Was er vorbrachte, hatte er bereits in der Kommission vorgetragen, ohne daß er jedoch den aufmerksamen Leser der Kirchhoff'schen Schrift überzeugt hätte. Was deshalb dem Minister der öffentlichen Arbeiten als „Fata morgana“ erscheint, verliert für den kritischen Beurteiler noch keineswegs den Charakter des durchaus Realisierbaren. Und wenn der Finanzminister auch in die gleiche Kerbe fiel, Herrn Kirchhoff Widerprüfungen, beweislose Behauptungen vorwarf und seine Schrift ein „Zerklüht“ nannte, das nur bedauerliche Verwirrung anrichten könne, so wird gerade angesichts der überaus verkehrsbedingenden Verkehrssteuer und der drohenden preussischen Tarifierhöhungen dennoch auf Kirchhoffs Anregungen ernstlich zurückkommen sein.

Nachdem noch der Konservative Graf Nolte gesprochen, wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

In der französischen Kammer ist in der vorigen Woche mehrere Tage lang über die Lebensmittel- und Transportkrise debattiert worden. Von mehreren Rednern wurde der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie ihre Maßnahmen zu spät getroffen habe und daß sie darum unwirksam seien. Der ehemalige Ackerbauminister Fernand David befürchtete, die Ernte 1918/19 werde denselben Fehlbetrag aufweisen, wie die nächste Ernte. Ueberall herrsche eine Verflechtung, namentlich bei der Armee. Seit zwei Jahren mache das Parlament hierauf aufmerksam. Es sei unbedingt notwendig, Kriegsbröt für die Armee und die Zivilbevölkerung zu schaffen. Durch Einführung von Brotkarten müsse die ganze Mühlenindustrie reglementiert werden. Vor allem aber dürfe man die Getreideproduzenten nicht durch falsche Maßnahmen entmutigen. Es sei ferner notwendig, die mobilisierten Ackerbauer zu den Handarbeiten freizugeben. Der jetzige Ackerbauminister Herriot erklärte, er müsse leider Einschränkungsminister sein. Er müsse zugeben, daß die Verflechtungen manchmal Verwirrung in die Getreideverteilung verschiedener Departements gebracht hätten. Der Deputierte Klotz sagte, er habe Briand immer wieder auf die Folgen des U-Bootskrieges aufmerksam gemacht und von ihm ein Verzeichnis aller Ersatzstoffe verlangt, die England liefere. Aber erst am 7. Februar habe sich Thomas vor der Budgetkommission und der Kammer über Wirtschaftsfragen geäußert. Klotz bedauerte, unter diesen Umständen der Regierung kein Vertrauen schenken zu können. Der Ministerpräsident Briand sagte darauf:

Es sei leicht, wie Klotz die Regierung anzugreifen, um Erdrückungen innerpolitischer Art herbeizuführen. Ob es sich um die Bewaffnung oder die Desproletarisierung handele, immer werde die Regierung angegriffen. Dies sei ungerath und den Tatsachen keineswegs entsprechend. Briand fuhr weiter fort: Welches auch die Schwierigkeiten sein mögen, unsere Armee ist im Ueberflusse mit allem versehen. Die Kammer braucht nicht aufzuheben zu sein. Ich muß es aber mit aller Klarheit sagen, aus den Zweideutigkeiten geht einzig eine vergiftete Atmosphäre hervor, die der Regierung keine Freiheit zur Durchführung ihrer Aufgaben läßt. Die Regierung will die Einstimmigkeit und den guten Willen aller in einem Augenblick haben, wo es weder eine Mehrheit noch eine Minderheit geben sollte. Ist die Kammer der Ansicht, die Regierung sei nicht am Plage, so soll sie es sagen, und die jetzige Regierung wird einer andern den Platz einräumen.

Briands Wunsch ging nicht in Erfüllung, die Einstimmigkeit in der Kammer konnte er nicht erreichen. Gegen die von der Regierung abgelehnte Tagesordnung David stimmten 296 Abgeordnete; nicht viel mehr als die Hälfte der aus 562 Mitgliedern bestehenden Kammer hat sich also für das Kabinett Briand erklärt. 178 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung, 60 waren nicht zugegen. Auch in dieser Frage hat es sich gezeigt, daß Briands Ministerium keinen festen Halt mehr hat.

## Der verhärtete U-Boots-Krieg.

### 42 177 Tonnen Schiffsraum versenkt.

Berlin, 10. März. (Antlich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden, und eine Prise von 1100 Brutto-Register-Tonnen mit Salpeter eingebracht worden. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Ein südafrikanischer Truppentransport gesunken.

London, 9. März. Reuter meldet aus Kapstadt: General Botha gab heute nachmittag im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transport Mendt, der den letzten Trupp südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Le Havre am 21. Februar im Nebel mit einem andern Schiff zusammengestoßen und nach 25 Minuten gesunken ist. 370 Europäer und 615 Eingeborene sind umgekommen, zwölf Europäer und 101 Eingeborene wurden gerettet.

## Bier russische Kriegstransporte versenkt.

Wien, 12. März. Das Neue Wiener Abendblatt meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarzen-See-Flotte gibt bekannt, daß in der vorigen Woche vier Kriegstransporte von Sebastopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen oder Torpedos, versenkt worden sind. (Volkswarbeiter.)

## Die Verluste der englischen Rüstungskotte.

Rotterdam, 10. März. (W. T. B.) Im Monat Februar sind nach amtlichen Aufschätzungen über 40 englische Rüstungswa- chungsfahrzeuge verloren gegangen.

## Versenkt.

Kopenhagen, 10. März. Das dänische Ministerium des Neuhern teilt mit: Die Heerde E. S. Hansen hat von dem Kapitän Petersen, dem Führer des Dampfers Morsborg, bräutlich die Mitteilung erhalten, daß der Dampfer am 3. März versenkt wurde und daß 12 Mann der Besatzung gerettet und vom Dampfer London in Rosvik in Norwegen gelandet worden sind. Sechs Mann sind ertrunken. Die Witterung hing, daß der Dampfer mit einer Maisladung von Amerika gekommen sei. Bei Erlass der deutschen Seesperreerklärung habe der Dampfer zur Durchsicht in einem englischen Hafen gelegen. Er sei später freigegeben worden und habe trotz der deutschen Erklärung versucht, das Sperrgebiet zu durchfahren. Er hatte 1800 Tonnen Gewicht.

Berlin, 10. März. (W. T. B.) Der italienische Dampfer Porto di Smirne (2570 To.) die italienische Segler Decera (290 To.), Terribile (212 To.), S. Vincenzo (150 To.) und Emacipita (50 To.) und der griechische Dampfer Nikolaos (1215 To.) sind von unsern Unterseebooten versenkt worden.

## Deutsche U-Boote im Indischen Ozean.

Stockholm, 12. März. Die Rufflose Medemoffte meldet aus Madras: Aus Tokio wird berichtet, daß anlässlich der Meldungen über das Auftreten feindlicher U-Boote im Indischen Ozean die japanischen Heereien ihre Frachttarife erhöht haben. (Berliner Tageblatt.)

## Der Balkankrieg.

### Die bulgarischen Tagesberichte.

Sofia, 9. März. Amtlicher Heeresbericht vom 9. März. Macedonische Front: In der gesamten Front schwaches Artilleriefeuer, das zwischen Bardar und Dojran-See härter war. Am Südfuß der Belascha Klanna längs der Eisenbahn Dobropevo-Bulovo verlagen wir feindliche Patrouillen. Nach Luftkampf wurde bei Serres ein feindliches Flugzeug gezwungen, hinter den feindlichen Linien niederzugesinken. Rumänische Front: Stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer.

Sofia, 10. März. Amtlicher Bericht vom 10. März. Macedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit an der gesamten Front. In der Gegend von Vitolia und Woglena Gewehr-, Minen- und Maschinengewehrfeuer. In der Ebene von Serres Patrouillen-gesche. Eine englische Kompanie mit Maschinengewehren versuchte nach Artillerievorbereitung in Richtung auf Schifiljewitz, südlich von Serres vorzudringen, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Im Wardaralee und an der Riste bei Orfano Flieger-tätigkeit. Rumänische Front: In der gesamten Front zwischen Galag und Salina heftiges Flieger-tätigkeit. Wir schossen durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug ab, das brennend am linken Ufer des Sankt Georg-Kanals, nordöstlich von Tulcea, abstürzte.

## Vom türkischen Krieg.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 10. März. (Amtlicher Bericht vom 10. März.) Tigrisfront: Seit gestern ist die Kampftätigkeit auf beiden Ufern des Tigris heftig geworden. Ein von fünf feindlichen Patrouillen auf unsere Stellungen an Südfuß des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abgelehnt. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr acht-hundert Meter Entfernung vor unsern Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen. Kaukasusfront: Die beider-seitige Patrouillen- und Erkundungstätigkeit war stark. Kein wichtiges Ereignis an den andern Fronten.

## Die Räumung von Samadan.

Konstantinopel, 10. März. (Agentur Milli.) Samadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch einen Angriff genommen worden. Die Stadt ist kampffrei geräumt worden infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im innern Persien getroffen haben, ohne daß der Feind es bemerkte. Dies geschah sogar einige Tage, bevor der russische Bericht die Befreiung meldete. Unter diesen Umständen wurden unsere Truppen keinesfalls verfolgt, und die Behauptung der Petersburger Telegraphenagentur, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Mündung geschlagen hätten, entbehrt jeder Begründung.

## Schweden.

### Beseitigung der Ministerkrise.

Stockholm, 11. März. (W. T. B.) Stockholms Tidningen zufolge haben die Erwägungen im Ministerium zu einem vorläufigen positiven Ergebnis in bezug auf den Weg zur Beseitigung der Krise geführt. Eine Zusammenkunft der Regierung mit den Führern der Reichstagspartien dürfte in der nächsten Zeit zu erwarten sein. Diese Nachricht deutet darauf hin, daß es im Ministerium zu einer Einigung in bezug auf die englisch-schwedischen Unterhandlungen gekommen sei.

## Großbritannien.

### Das Urteil im Verschwörungsprozeß.

London, 10. März. (Reuter.) Heute abend ist das Urteil gegen die vier Personen gefällt worden, die der Verschwörung zur Ermordung Lloyd Georges und Henderson angeklagt waren. Frau Wheeler erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Alfred Mason sieben, Winnie Mason fünf Jahre. Harriet Wheeler wurde freigesprochen.

## Nord-Amerika.

### Der Aufruf auf Cuba.

Neu York, 11. März. (W. T. B.) Die Yonker Blätter über Neu York aus Havanna erfahren, daß General Gomez mit seinem ganzen Generalstab nach Havanna gebracht worden, wo er wegen Hochverrats abgerichtet werden soll. Santiago sei von Regierungstruppen besetzt worden, wodurch der Aufruf tatsächlich beendet sein soll.

## Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. März. Amtlich. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Aare griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Laucourt und südlich von Crapeaumesnil an. Sie wurden im Handgemenge gemworfen, 12 Gefangene blieben in unserm Hand.

**Westlich von Reims** haben unsere Stoßtrupps 11 Mann aus feindlichen Linien.  
In der westlichen Champagne gingen beiderseits von grünen Massen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. In einzelnen Stellen eingebrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben.  
Südlich von Reims entspannen sich westlich der Champagne Fe., die mehrmals den Weiser wechselte, neue Kämpfe, die eine wesentliche Minderung der Lage herbeiführten; dort wurden 55 Gefangene einbehalten.  
Auf dem Westufer der Maas blieb am Abend von Chepp ein französischer Vorstoß ergebnislos.  
Westlich der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Feindeswald ein und lehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenstellung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.  
Auch bei Flirey, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmtruppenunternehmung wie beabsichtigt; dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Artillerie schoss 6 feindliche Flugzeuge und 2 Hellschallbälle; durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Artillerie zum Abbruch gebracht.  
Genannt Freyherr v. Nischhofen blieb am 25. Male Sieger im Vorkampfe.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Keine Kampfhandlungen von Belang.  
Die Zahl der bei Erstürmung des Magbaros gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

**Mazedonische Front.**  
Nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Im Vorfeld unserer neuen Anker-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Tages zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhutabteilungen beschlagmäßig auf die Hauptstellung zurückzogen.

Zwischen Aves und Dole blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos.  
In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südring der Höhe 183 und südwestlich der Champagne Fe. Sie sind trotz Einfaches harter Artillerie und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtsfähigkeit auf.  
An der Mazedonischen Front die Lage unverändert.  
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Berlin, 11. März, abends.  
An der Anker, zwischen Aves und Dole in der Champagne und südwestlich der Maas war die Feuerfähigkeit lebhaft.  
Aus dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

## Die österreichischen Tagesberichte.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe Magbaros wurden 13 Offiziere und 991 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, 1 Granatenwerfer und viel Munition und Kriegsgüter. Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserer Sperrfeuer.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Wesentlichste Kämpfe und Artilleriegefechte waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Gora wurde ein Caproni, der nächst St. Andrea abgebrannt, von unserer Artillerie zerstört.  
Auf der Alma di Bocha (südlich des Pellegrino-Tales) drangen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 74 durch Schneesturm in die feindlichen Stellungen ein und machten einen Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Ebenfalls von Berat Cepantel; sonst unverändert.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Soeler, Feldmarschalleutnant.

Bien, 11. März. Amlich wird verlaubar:  
Westlicher und Südlicher Kriegsschauplatz.  
Keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Die lebhaftere Artillerie- und Artilleriegefechte hielt namentlich in einzelnen Abschnitten der italienischen Front auch gestern an.  
In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Artillerie die Städte Triest, Muggio, Isola und Pizano mit Bomben.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Soeler, Feldmarschalleutnant.

## Frauenwahlrecht.

In der Wahlrechtskommission der französischen Kammer ist Mitte Februar, gegen zwei Stimmen ein Antrag angenommen worden, den Frauen das Wahlrecht bei den kommunalen Wahlen zu geben. Einige Mitglieder der Kommission, unter ihnen Genosse Longuet, hatten sich für das volle Wahlrecht der Frauen, auch zum Parlament, eingesetzt, sie blieben jedoch in der Minderheit. Der Berichterstatter des Journal du Peuple bemerkte dazu, daß die Entscheidung besonders aus pazifistischen Gründen sehr zu billigen sei. „Aber die Mehrheit der Redaktion“ heißt nicht die Bewilligung des Wahlrechts an die Frauen zehn Millionen Wählerinnen einem Herrn geben, der sich Scheiß XV. nennt?“

Dieser Einwand, die Furcht vor der Nachterweiterung des Sozialismus durch das Frauenwahlrecht, ist so alt wie die Wahlrechtsforderung selbst, und den oft wiederholten Gegengründen lassen sich kaum neue hinzufügen. Es ist Zeit, daß ein Land mit einem großen Prozentsatz katholischer Bevölkerung seinen weiblichen Mitbürgern die Gleichberechtigung gibt, denn ehe nicht die Probe auf das Exempel gemacht ist, werden die Bedenken nicht verstummen. Vielleicht auch dann nicht einmal; für viele ist das Argument, daß der Priester sich des Frauenwahlrechts bemächtigen werde, nicht das Entscheidende. Sie benutzen es nur, weil es der Menge der Klugheitsgläubigsten scheint und weil es bei ihnen immer seine Wirkung ausübt.  
Immerhin darf man dem Berichterstatter des Journal du Peuple dankbar sein für seine Bemerkung. Sie gab einigen der lebhaftesten Anhängerinnen der französischen Arbeiterinnenbewegung, der Genossin Severine und der Genossin Marcelle Capy Gelegenheit, sich in scharfen Ausführungen gegen die von ihm geäußerten Bedenken zu wenden und so Propaganda für das

Frauenwahlrecht zu machen. Wenn wir auch vom sozialistischen Standpunkt die Begründungen namentlich der zweiten Genossin etwas einseitig frauenrechtlerisch und ideologisch gefärbt finden, so lohnt sich immerhin ihre Wiedergabe. Die hauptsächlichsten Sätze der Genossin Severine seien im Wortlaut wiedergegeben:  
„Es handelt sich hier um ein Recht — um ein absolutes Recht. Wenn man nicht das Recht der doppelten Moral verfluchen will, steht das Prinzip über allen andern Bedenken.“  
Gleicher Arbeit der gleiche Lohn. Gleicher Fähigkeit das gleiche Recht.

Außerdem füge ich gern hinzu, daß, wenn wir es, was das Wahlrecht angeht, nicht besser machen werden wie die Männer, wir es schwerlich schlechter machen werden.“

Von dem letzten Gedanken geht auch Marcelle Capy aus, wenn sie sagt, was die Männer in der menschlichen Gesellschaft, vor allem in der Politik, die ihr ausschließliches Werk ist, geleistet haben. Aber sie beschäftigt sich auch direkt mit der Frage, was die Frauen in die Arme der Kirche treibt. „Wenn die Frauen die Anstalt der Kirche suchen, so deshalb; weil sie anderswo nicht das Recht, die Forderung finden, die die menschliche Seele nötig hat, wie der Körper Brot nötig hat. Sie brauchen eine Tröstung. Warum? Weil sie leiden. Gegen den Schmerz kämpfen, heißt gegen die Religionen kämpfen.“ Hier ist ein Ringergelb. Gebt den Frauen die Möglichkeit, ihre Forderungen durchzusetzen, so entzieht ihr sie dadurch gleichzeitig der Macht des Klerus.

Eine große Anklage gegen die Männer wird laut, wo die Genossin Capy auf den Krieg zu sprechen kommt. Vielleicht wird man den Frauen entgegenhalten: wäre es auch gelungen, das Frauen von Europa fernzuhalten? Vielleicht nicht — das Wahlrecht allein gibt nicht die Macht über Krieg und Frieden, aber mit dem Wahlrecht und mit dem nötigen Willen und einer unbeeinträchtigten Entscheidung läßt sich diese Macht erkämpfen, und einstweilen können die Frauen die Schuld von sich abwehren und verlangen, daß man ihnen die Möglichkeit gibt zu beweisen, daß sie eine bessere Politik treiben werden — da sie sich leichter ja nicht gut sein kann. Hören wir Marcelle Capy:  
„Was haben die Männer von Europa getan? Sie haben uns gezeigt, daß sie zu schämen verstanden, wenn die Gefahr an die Tür pochte. Sie haben uns gezeigt, daß sie zu sterben wußten. Sterben... aber leben ist besser!“

Was haben sie mit den Wintern gemacht, die sie befehen? Sie haben ihre Freiheit nicht zu verteidigen gemocht. Sie haben nicht verstanden, ihr Blut zu verteidigen. Sie haben gebuddelt... Kann man schlimmeres tun?  
Wir sind Zeugen des vollständigen, beschämenden und tragischen Bankrotts des Geistes des Mannes.“ Er beweist uns jeden Tag, daß die Muskelkraft, der Widerstand gegen die Kälte, den Hunger, die Krankheit, gegen das Leben negative Kräfte sind.

Die Männer... Was haben sie aus der Familie gemacht, deren Führung sie sich anmaßen? Was haben sie aus dem Land gemacht, dessen Leitung sie übernommen haben? Was haben sie aus Europa gemacht? Was haben sie aus der Menschheit gemacht? Geht wir nicht weiter. Der Triumph ist ja leicht.  
Der Mann hat Friedhöfe geschaffen... Das ist aller Welt klar.

Wir, wir wollen für das Leben arbeiten.“  
Warum hat sich die Frau nicht gegen das alles aufgelehrt? Männer brachten sie durch ihre Befehle oder durch Befehle zum Schweigen. Männer befehlen, auf Frauen zu schießen, die den Frieden und Brot verlangten; Männer führten den Befehl aus.  
Wir haben jetzt die Zeit, in der sonst die sozialistischen Frauen der ganzen Welt ihren „Frauentag“ veranstalteten. Er galt der Propaganda für das Wahlrecht. Können sie jetzt auch in einzelnen Ländern nicht in der Öffentlichkeit durch das geprochene Wort ihre Geschlechtsangelegenheiten zum Kampf für ihr Recht aufzuleben, so darf doch der Gedanke an diesen Kampf nicht erlöschen. Nichts zeigt uns deutlicher den Weg, den die Frau zu gehen hat, als der Krieg mit all dem Leid, das er über die Völker der Erde gebracht hat.

## Aus der Partei.

Aus dem Dresdner Bezirk.  
Es wird uns aus Dresden geschrieben:  
Die Parteileitung des 6. Wahlkreises (Dresdner Land) weigerte sich, eine Kreisversammlung einzuberufen, die zu der neuen Phase des Parteikreis Stellung nehmen sollte. Statt dessen reist der Sekretär im Kreise herum, setzt ganze Gruppenvereinigungen, die oppositionell sind, ab, auch einzelne Mitglieder werden hinausgemahnt. Einige Gruppenversammlungen nahmen zu diesem, dreifachen Treiben Stellung und beschloffen, von sich aus die Überberufung einer Kreismitgliederversammlung auf Sonntag, den 11. März, zu verlangen. Sie sollte sich beschäftigen mit den neuesten Vorgängen in der Partei und im Wahlkreise, sowie mit der Zeitungsfrage. Die Versammlung war am Donnerstag und Freitag durch Handzettel bekanntgemacht worden. Das verlegte den Kreissekretär in tausend Ängsten und nun mühte er sich zu einer Gegenaktion ab. Am Sonnabend erschien ein großes Inserat in der Dresdner Volkszeitung, in dem für Sonntagmittag für den Plauenischen Grund (in den auch die Kreisversammlung berufen war) und Umgebung fünf Gruppenversammlungen mit Gradnauer und Frau Bud und Nilsche (Gradnauer sollte zweimal, um 3 und um 4 Uhr sprechen) als Referenten, angelündigt wurden. In derselben Nummer wurde jedoch unter den letzten Nachrichten mitgeteilt, daß die Amtshauptmannschaft „sämtliche“ Mitgliederversammlungen verboten habe. Bei der Kürze der Zeit, die zu dieser Gegenaktion zur Verfügung stand, konnten die Vorgesetzten über Versammlungen mit Referenten ja auch gar nicht eingehalten werden, mit dem Verbot hatten die Arrangements also von vornherein zu rechnen. Die in der Eile angelegten Versammlungen waren nur Mittel zum Zweck, um von dem Besuch der Kreismitgliederversammlung abzuhalten oder sie gar unmöglich zu machen. Hatte doch „der Vorstand“ eine von den fünf Versammlungen um dieselbe Zeit in den kleinen Saal des selben Gasthofs berufen, in dem auch die von der Opposition berufene Kreisversammlung tagen sollte. Außerdem erschien am Sonnabend ein langer Schimpfartikel gegen „die Parteiführer“, den der Sekretär wieder frank und frei mit „der Kreisvorstand“ unterzeichnete. Der Inhalt dieses Artikels ist ebenso falsch wie unverfroren; er kennzeichnet nur seinen Urheber.

Die Kreismitgliederversammlung war nicht verboten und sie gestaltete sich trotz aller Quertreibereien und Gegenaktionen zu einer imposanten Kundgebung der Opposition. Am Vormittag waren „zwei Herren“ beim Wirt erschienen und hatten erklärt, daß die Versammlung nicht stattfinden. Nachmittags waren einige Mehrheitsleute in die Gaststube postiert, die die Mitglieder vom Besuch der Versammlung abhalten sollten. Der Sekretär hatte auch beim Gendarmen-Brigadier telefonisch angefragt, ob die Kreisversammlung ebenfalls verboten sei. (!) Es nützte alles nichts; der große Saal war dicht gefüllt, anwesend waren etwa 400 Personen, darunter gegen 300 Männer und ca. 20 Gäste aus dem 4. und 5. Wahlkreise. Der Geist war vorzüglich. An der Debatte über den ersten Punkt beteiligten sich sechs Genossen. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen:  
„Das Vorgehen der Parteinstanzen und der Parteileitung des 6. Kreises gegen die Opposition bedeutet die bewußte und beabsichtigte Spaltung der Partei.“  
Die Opposition muß diesem Vorgehen entschieden und entschlossen entgegenreten, um den Kampf der Arbeiterklasse im Sinne des sozialdemokratischen Programms, sowie der nationalen und internationalen Parteitagbeschlüsse, den die „Mehrheit“ ausgegeben hat, wirksam weiter führen zu können.

Von diesen Gesichtspunkten aus erklärt sich die Versammlung solidarisch mit den „außerhalb der Partei gestellten“ Organisationen und Mitgliedern der Partei und beschließt den organisatorischen Zusammenschluß der Opposition in einem sozialdemokratischen Verein für Groß-Dresden. Sie wählt einen provisorischen Vorstand, der die nötigen Vorarbeiten zur Beibehaltung des Vereins sofort in die Wege zu leiten hat.

Die Genossen der Opposition im 4. und 5. Wahlkreise werden ersucht, sich dieser neuen Parteiorganisation anzuschließen.“  
Darauf wurde ein provisorischer Vorstand — 9 Genossen und 2 Genossinnen — gewählt. Eine Auslegung und Unterzeichnung von Listen ergab, daß die Anwesenden fast restlos der neuen Organisation sofort beitraten.

Dieselbe Einmütigkeit herrschte bei der Besprechung der Zeitungsfrage. Man erklärte sich damit einverstanden, daß als Provisorium während der Kriegszeit an Stelle der Dresdner Volkszeitung die Leipziger Volkszeitung eingeführt wird. Es soll umgehend in eine planmäßige Agitation und Abonnentenwerbung eingetreten und dann eine Filiale in Dresden errichtet werden. Ganze Bezirke haben bereits sich in diesem Sinne erklärt. Auch im 4. und 5. Kreise soll die Agitation betrieben werden.

Schließlich wurden noch zur bevorstehenden Reichskonferenz der Opposition die Genossen Fleißner-Briesnig und Erler-Dainsberg gewählt. — In der besten Stimmung fand die prächtig verlaufene Versammlung ihr Ende. Sie gehört zu den stärksten, die bisher im Kreise abgehalten wurden.

Im Deubener Bezirk hat nunmehr auch die Mitgliedschaft Tharand Stellung in einer Versammlung genommen. Der Sekretär hatte befohlen, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, weil „Er“ nicht anwesend sein könne. (Er war an diesem Tage im 8. Kreise mit der Gründung einer Mehrheitsorganisation beschäftigt.) Jedenfalls dürften Weis und der Gruppenführer Urban nicht in die Versammlung. Die Antwort auf diesen Usur war eine scharfe Annahme der Oppositions-Resolution. Damit hat sich der Bezirk Deuben mit 31 gegen 23 Stimmen für die Opposition entschieden.

Am Sonntag vor acht Tagen fuhr ein Landtagsabgeordneter Frähdorf, Bezirkssekretär Kühn und Kreissekretär Rahmann nach dem Bezirk Mügeln im 8. Kreise, um dort eine Sonderorganisation der „Mehrheit“ zu gründen. Anwesend waren außer ihnen ein reichliches halbes Duzend Personen: ein Gewerkschaftsbeamter, einige Lagerhalter und ein Gastwirt (der früher Geschäftsführer des Pirnauer Volkshauses, den man dort hinstellt). Wie wir erfahren, ist das Geschäft ganz schlecht gegangen. Mügeln gehört zum Frähdorffischen Landtagswahlkreise.

## Die Klage der Vorwärtsredakteure gegen den Parteivorstand und Fischer.

In dem neuen Termin, der am Sonnabend vor der Zivilkammer I des Berliner Landgerichts stattfand, wurde die Klage der Genossen Käumig, John, Leid, Stadthagen, Ströbel und Wiepp auf Ungültigkeitserklärung ihrer Entlassung usw. abgewiesen.

## Spartakus und J. S. D.

Wir erhalten folgende Zuschrift:  
Dem ungenannten Anhänger der Spartakusführer bin ich aufrichtig dankbar für seine Feststellung, daß ich nie zu ihrer Gruppe gehört habe. Offenlich hört die ewige Verwechslung in der Öffentlichkeit, die: Ich: trug: meiner andauernden Protektion ständig wiederholt hat, nun endlich auf. Die zarte Sorge um die „Verantwortlichkeiten“ vermag ich zu verstehen. Das Buch ist vom Genossen Erdmann, und das Geleitwort ist von mir. Folglich trägt Erdmann die Verantwortung für den Inhalt des Buches, und ich trage die Verantwortung für das Geleitwort. Für den gesunden Menschenverstand ist das zwar selbstverständlich, aber ich verstehe vollkommen, daß ein Anhänger der Spartakusführer nach einer vorgehenden Behörde Ausschau hält, die mir zu dem, was ich schreiben, Erlaubnis erteilt und die Verantwortung dafür übernimmt. Ich aber beziehe meine Ansichten nicht von einer vorgehenden Behörde und habe wirklich niemand um Erlaubnis gefragt, wie ich auch nicht gesonnen bin, die Verantwortung auf irgend jemand abzuwälzen. Das mag besagtem Anhänger der Spartakusführer höchst legerlich erscheinen, und es sind ja auch schon wieder Bestrebungen im Gange, mich ob meiner Kezerei persönlich zu verdächtigen und mir die weitere Meinungsäußerung unmöglich zu machen — nach guter sozialdemokratischer Tradition ältester Richtung.  
Berlin-Nichtersfeld, 8. März 1917.

Julian Borchardt.

Ernst Hellmann, der seit Ende Redakteur der Chemnitzer Volksstimme, verläßt seinen bisherigen Wirkungskreis und geht nach Berlin, um dort der Internationalen Korrespondenz und dem Korrespondenzbureau Waack seine Kraft zu widmen.

## Briefkasten der Redaktion.

A. 95. Z 1: Mutarmut nach unlängst überhandenen Krankheiten oder Verletzungen; L. 20: Kurzsichtigkeit bei mehr als 1/4 Sehschwäche auf dem besseren Auge. Die übrigen Zeichen sind Waage der Sehschwäche.  
A. U. Wenden Sie sich an Ihren Hauptmann.  
Feldpost 848. Die Gedächtnis ist richtig, sie liegt aber etwa ein halbes Duzend Jahre zurück.  
Pebicus. Das sagt Ihnen jeder Apotheker. Auch brauchen Sie nur sogenannte graue Salbe zu verlangen.  
A. M. S. Das Verlangen ist unfruchtbar; der Fingerabdruck weist bei jedem Menschen ein anderes Bild auf. Verlangen Sie den Vater auf Zahlung von Alimente, dann werden ihm solche Nägeln schon vorgehen.  
A. 22/4. Der Antrag ist bei der Gemeindebehörde des Wohnortes der Eltern anzubringen; gegen den ablehnenden Bescheid kann bei der Kreisoberbehörde Beschwerde geführt werden. Aus Ihrer unklaren Zuschrift kann übrigens nicht mit Sicherheit geschlossen werden, daß die Voraussetzungen für den Anspruch erfüllt sind.  
M. Sch., Feldpost 192. F 57 existiert nicht; es scheint sich um Sodenleiden zu handeln.  
E. S. 10. Sie müssen sich zur Nachmusterung stellen.

## Auskunft in Rechtsfragen.

E. B. 17. Wenn die Zueignung tatsächlich erfolgt ist, ist sie auch rechtswirksam; einer gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedarf es bei der geringfügigkeit des Betrages nicht. Vermuten Sie Vorspiegelung einer falschen Tatsache, so bleibt nur der Klagenweg übrig.  
Paunendorf 197. Wenn innerhalb dreier Wochen nach Beendigung Ihrer Beschäftigung die freiwillige Mitgliedschaft erklärt wurde, besteht Anspruch auf Krankengeld.  
A. A. Die Anzeigebriefe sind bei der Staatsanwaltschaft anzubringen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Karl Herr Pelpis  
Verantwortlich für den Anzeigenenteil:  
Kug. Lehmann Pelpis  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft  
Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Ämliche Bekanntmachungen.

### Abgabe von Kartoffeln, Kohlrüben und Kartoffelwalzmehl in der Woche vom 20. bis 26. März 1917.

In der Versorgungswoche vom 20. bis 26. März gelangen 1 Pfd. Kartoffeln und an Stelle weiterer Kartoffeln 5 Pfd. Kohlrüben und 250 Gramm Kartoffelwalzmehl zur Abgabe.

Die Kohlrüben werden wie bisher in bekannter Weise auf die Rübenmärkte abgegeben.

Die Kartoffeln werden auf die linke Hälfte der Kartoffelmarke mit dem schwarzen Aufdruck G/6 gewährt und sind in den **Kartoffelgeschäften** bis Sonnabend, den 17. März, gegen Abgabe der linken Hälfte der Kartoffelmarke mit dem schwarzen Aufdruck G/6 im Voraus anzumelden.

Auf die rechte Hälfte der Kartoffelmarke mit dem roten Aufdruck G/6 dürfen 250 Gramm Kartoffelwalzmehl abgegeben u. b. entnommen werden. Für das Kartoffelwalzmehl hat Bedarfsmeldung und Abgabe der Kartoffelmarkenhälften mit dem roten Aufdruck G/6 durch die Verbraucher bei den **Kleinhändlern**, die zum Verkauf von Teigwaren zugelassen sind und deren Geschäfte durch ein Schild mit dem Aufdruck „**Städtischer Verkauf von Teigwaren**“ kenntlich ist, bis spätestens **Dienstag, den 13. März**, zu erfolgen.

Entnahme der Bezugsscheine in der Bezugsscheinstelle durch die Kleinhändler, und sofern sie einer Obmannschaft angehören, durch die Obmänner **Donnerstag, den 15. März**, in der bekannten Ordnung und zwar:

Abholungsnummer	
vormittags 8 Uhr Nr. 1—75	
9 " " 76—150	
10 " " 151—225	
11 " " 226—300	
mittags 12 " " 301 bis Schluss	

Die Kleinhändler, die einer Obmannschaft angehören, haben die Marken **Mittwoch, den 14. März**, so frühzeitig als möglich ihrem Obmann vorchriftsmäßig gezeigt und gepakt abzuliefern.

Die Abgabe der Bezugsscheine durch die Kleinhändler und Obmänner an die Verteilungszentrale für Griech und Graupen hat unmittelbar nach der Entnahme zu erfolgen. Die Verteilungszentrale hat dazu eine Annahmestelle in der Bezugsscheinstelle selbst, **Schalter 19**, eingerichtet.

Ausgabe des Kartoffelwalzmehls durch die Kleinhändler an die Verbraucher **Freitag, den 23.**, und **Sonnabend, den 24. März**.

Der Kleinverkaufspreis des Kartoffelwalzmehls beträgt 25 Pfg. für 250 Gramm.

Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverband der Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917 findet allenthalben Anwendung. **Kr.-E.-A. IV.**

Leipzig, den 8. März 1917.

Der Rat der Stadt Leipzig.

### Verkauf von Suppenwürfeln und Suppenmasse unter städtischer Aufsicht.

I. Auf die Marken **13 E. K. und S** der für die Zeit vom 18. März bis 9. April 1917 geltenden leberbraunen Brotkarten mit der Nr. 17, 2 werden je 2 Stück Suppenwürfel oder 100 Gramm Suppenmasse oder Sago zugeteilt. Dem Käufer steht nicht das Recht zu, unter diesen Nährmitteln zu wählen.

Bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt der Preis für einen Suppenwürfel 10 oder 15 Pfg. (auf der Verpackung aufgedruckt), für je 100 Gramm Suppenmasse **Nr. 2 (Wurstsuppen)** 11 Pfg., **Nr. 4 (Maisstich)** 13 Pfg., **Nr. 5 (Erbsensuppe)** 15 Pfg., **Nr. 6 (Kartoffelsuppe)** 13 Pfg., **Nr. 7 (Hafersuppe)** 12 Pfg. und für 100 Gramm Sago 17 Pfg.

II. Bedarfsmeldung und Abgabe der Marken **13** durch die Verbraucher bei den Kleinhändlern bis spätestens **Mittwoch, den 14. März, mittags 12 Uhr**.

Besucher von Speiseanstalten usw. haben ihre Marken in der betreffenden Anstalt abzugeben.

III. Entnahme der Bezugsscheine in der Bezugsscheinstelle durch die Kleinhändler, und sofern sie einer Obmannschaft angehören, durch die Obmänner **Donnerstag, den 15. März**, in der bekannten Ordnung und zwar:

Abholungsnummer	
vormittags 8 Uhr Nr. 1—75	
9 " " 76—150	
10 " " 151—225	
11 " " 226—300	
mittags 12 " " 301—Schluss	

Die Kleinhändler, die einer Obmannschaft angehören, haben die Marken **Mittwoch nachmittags** so frühzeitig als möglich ihrem Obmann vorchriftsmäßig gezeigt und gepakt abzuliefern.

IV. Die Abgabe der Bezugsscheine durch die Kleinhändler und Obmänner an die Verteilungszentrale für Griech und Graupen hat unmittelbar nach der Entnahme zu erfolgen. Die Verteilungszentrale hat dazu eine Annahmestelle in der Bezugsscheinstelle selbst, **Schalter 17**, eingerichtet.

V. Ausgabe der Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher vom 24. bis 28. März.

VI. Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverband der Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917 findet allenthalben Anwendung. **Leipzig, am 10. März 1917.**

Kr.-E.-A. I.

Der Rat der Stadt Leipzig.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Nahrungsmittelgeschäfte des Kleinhandels, welche bei bisherigen **Marmeladenausgaben** mangels zu geringen früheren Umlages mit einem Verkaufsschild nicht bedacht werden konnten, wollen sich bis **Donnerstag, den 15. März**, schriftlich bei uns melden unter möglichst genauer Angabe ihres Umlages in Marmelade und Pfannkuchen im Jahre 1914. Wir werden die Angaben prüfen und wird dann alles weitere durch uns zu wissen gegeben.

Leipzig, den 10. März 1917.

Lebensmittel-Versorgungs-Gesellschaft Leipzig, Burgstraße 38.

### Ausgabe von Margarine

an Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe für den Monat März.

Die Margarine für den Monat März wird Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben auf die grünen Fettmarken **F 1 bis F 4** zugeteilt und zwar mit 75 Gramm auf je eine Marke.

Die Margarine ist zu entnehmen in der Ausgabestelle **Tauchaer Straße 32 (Vollenberg)** nach der Reihenfolge der Bezugsscheinlistennummern in folgender Ordnung:

**Dienstag, den 13. März 1917, Nr. 1 bis 600**

**Mittwoch, den 14. März 1917, Nr. 601 bis 1200**

**Donnerstag, 15. März 1917, Nr. 1201 bis Schluss**

Gefäße und Papier zum Einlegen der Margarine sind mitzubringen. — Die Termine für die Ausgabe der Margarine sind genau einzuhalten. Nachträglich wird Margarine nicht ausgegeben.

Ueber die Ausgabe der Margarine für Bäckereien und Konditoreien, für Speiseanstalten, Kriegsküchen, Kinderbewahranstalten und ähnliche Betriebe und Anstalten erfolgt demnächst besondere Bekanntmachung. **Leipzig, am 10. März 1917.**

Kr.-E.-A. III.

Der Rat der Stadt Leipzig.

### Im Namen des Königs!

Das Königl. Schöffengericht hat am 8. Oktober 1916 hinsichtlich der Angeklagten unter 2 die 5. Strafkammer des Königl. Landgerichts Leipzig am 9. Dezember 1916 —

1. den Bäcker und Milchhändler **Robert Reinhold Fleischer** in Leipzig-Neuhörsfeld, Konradstraße 22b

2. dessen Ehefrau **Johanne Theresie Fleischer** geb. Brochowka, daselbst

wegen gemeinschaftlich begangener Nahrungs- und Genussmittelfälschung und zwar:

den Angeklagten **Fleischer** zu einem Monat Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe

hilfsweise 20 Tagen Gefängnis und die Angeklagte verehel. **Fleischer** zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe

hilfsweise 20 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt und die Veröffentlichung des Urteils angeordnet.

**Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts** Nr. III A. 2.

### Gerstenenteignung in Leipzig-Land

Auf Antrag der Reichs-Liefermittelstelle werden den Bestehern derjenigen ablieferungsplätzlichen Gerstenmengen, die nicht bis zum Ablauf des 24. d. M. an die Verkaufsträger der Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. oder für diese an den Kommunalverband Leipzig-Land freihändig verkauft worden sind, diese Mengen bereits jetzt hiermit enteignet; das Eigentum an diesen mit dem 25. März enteigneten Gerstenmengen wird auf die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. in Berlin übertragen.

Die Gersten-Ankaufstellen sind ermächtigt, bis zum Ablauf des 24. d. M. für reine, gesunde, trockene Gerste bis zu 15.00 Mk. für den Zentner zu bezahlen. In diesem Preise ist auch ungedroschene Gerste zu übernehmen. Diese Gerste ist alsbald anzubereiten. Der Preis wird nach dem Drückergebnis berechnet. Das Stroh wird zurückgegeben.

Der Uebernahmepreis für die mit dem 25. d. M. enteignete Gerste darf den Höchstpreis von 12.50 Mk. für den Zentner nicht übersteigen. Die Landwirte sind verpflichtet, die mit der Enteignung in das Eigentum der Reichs-Gerstengesellschaft übergehenden Vorräte zu verwahren und pflichtlich zu behandeln, bis die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. sie in Gewahrsam übernimmt. Veränderungen an den enteigneten Vorräten sowie Verfügungen über sie sind unzulässig. Zuwiderhandlungen werden nach § 18 der Bekanntmachung vom 9. Juli 1916 über Gerste mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10.000 Mk., unter Umständen auch nach § 246 des Strafgesetzbuchs als Unterschlagung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

**Leipzig, den 9. März 1917.**

Der Bezirksverband Leipzig-Land.

### Hennigsons Edelfluid

81.00 Pfg. Allereffektivstes Mittel gegen Kopfschmerzen, Juckreiz, in d. Königl. Salomo-Apotheka u. Carola-Apotheka, St. Markt.

Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt?

Von **Demmig**, 40 Pfg.

Leipziger Buchdruckerei A. G. Abteilung Buchhandlung Leipzig, Tauchaer Str. 10/21

Die Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Telephonisch können Inserate nur in ganz außergewöhnlich dringenden Fällen angenommen werden. Für die richtige Wiedergabe telephonisch angegebener Inserate leisten wir keine Garantie. **Expedition d. Leipz. Volksztg.**

### Inserate

Für die fällige Nummer bestimmt, erbiten bis spätestens 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage.

### Vermietungen

**Genusm.**

**Junges Ehepaar** m. 5j. Kind suchtsprechende Wohnung, 2 Stuben, Kammer u. Küche m. Zubehör. Nähe Zetzer Str. Angebote mit Preis unter **K. 8** an die Exped. dies. Blatt.

**Wohnen.**

**Schöne Wohnungen** z. Preise v. 320—400 Mk. in **Lindenu** (s. od. spät.) verm. Näh. Lindenau, Radinsstr. 4, I. u. Radinsstr. 10, III. Wl.

**Kaufgefuche**

**Möbel aller Art** kauft **M. Haldig, Karl-Heine-Str. 61**

**Guterhalt. Zither** mit Notenunterlage z. kauft, gesucht Angebote mit Preisgabe an **Cramer, Großsch. Triftstr. 8, p.**

**Edle und Badleiwand** kauft für die Reichs-Liefermittelstelle zu hohen Preisen **Glassor, Hauptstr. Steinweg 39, Oafen- u. Kaminofen etc.**

**Kanin- u. Hasenfelle** sowie alle Arten Felle kauft zu höchstmögl. Preisen **Albin Wagner, Querstr. 27** Fernsprecher 15000.

**Ausgeklammte Haarwurzeln** **H. Klaus, Weigenhain, Str. 12.**

**Schube, Ritterstr. 4, Tel. 3361, Altmühlische Original-Viktoria u. Pöbeln.**

**Vermiethete Maschinen**

**Milchkarren** nimmt noch an **Schröder, Pl. Schmedestr. 7, p.**

**Zahn-Praxis**

**Minna Torton** **Bischerstr. 45, I** am Hauptbahnhof. Tel. 10875. Gebr. 1898

**Künstl. Zähne v. L. 25** an Plomben von 1 L. an Repar. sof. Bill. Preise. Schonende Behandlung. **Filliale Gannwitz, Pegauer Str. 5, I.**

**Reparaturen**

an Uhren jeder Art nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei **Gustav Kaniss**

Uhrmach., Tauchaer Str. 6

**Gammelfäger Wagner wohnt** leicht Benefelderstr. II, G. I.

**Verlaufen**

ein dunkelfarbiger Schäferhund mit Steuerkarte 4907. Gegen Belohnung abzugeben. **L. Neustadt, Ludwigsstr. 30/38.**

### Nachruf.

Nach qualvollem Todeskampf verstarb uns am 11. 3. wiederum eine liebevolle Mitarbeiterin, die Verkäuferin **Fräulein Martha Pötsche-Herzog**.

Ihre uneigennützigste Kollegialität sichert ihr ein ehrendes Andenken bei uns allezeit.

**Das Gesamtpersonal des Warenhauses des Konsumvereins Plagwitz Karl-Heine-Straße.**

### Zentralverband der Maschinisten u. Heizer

**Geschäftsstelle Leipzig.**

Freitag, den 9. März, starb unser langjähriges braves Mitglied

## Paul Gürtler.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Die Beerdigung findet **Dienstag, den 13. März**, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Nach längerem Leiden entschlief heute früh 5 Uhr mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, teurer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Otto Friessner

im 40. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz Leipzig, Promenadenstraße 24

**Frau verw. Emma Friessner nebst Tochter** und Hinterbliebenen.

Freundlich zugelegten Blumensträußen erbitte bei der Beerdigungs-Anst. **Hob. Sellmann, Leipzig, Matthal.-Kirchhof 24**, abzugeben. — Beerdigung **Dienstag, mittags 12 Uhr**, von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Allen lieben Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter treuer Freund Vater

## Gottfried Friedrich Keppler

im Alter von 59 Jahren nach dreitägigem Krankenlager am **Sonnabend** früh ruhig und sanft entschlafen ist.

**Dehlsch, den 12. März 1917**

**Frau verw. Keppler nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 13. März 1917**, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Gauscher Friedhofes aus statt. [365]

Am Freitag verschied plötzlich nach sehr kurzem Krankenlager unser langjähriger Sangesbruder

## Friedrich Keppler.

Sein jederzeit heiteres und aufrichtiges Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken.

**Männer- u. Gemischter Chor Dehlsch-Gausch.** Mitglied des Arb.-Sänger-Bundes.

Nach langem schwerem Leiden verschied gestern früh 10 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben mein nimmermüder innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Geschäftsführer

## Heinrich Köditz

im 65. Lebensjahre. In tiefem Schmerz **Stahmeln, den 11. März 1917**

**Emilie Köditz geb. Hessler** nebst sämtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, 15. März**, nachmittags 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 11. März 1917 wurde uns durch seinen Selbstverleib die schmerzliche Gewißheit anteil, daß mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

## Kurt Vogler

Soldat im Inf.-Regiment Nr. 133, 8. Komp. bei einem feindlichen Angriff am 24. 2. 17 sein junges Leben im Alter von 21 Jahren lassen mußte.

Die schwergeprüften Hinterbliebenen **Frau Anna verw. Vogler** verm. gew. Schatz als Mutter

**Anna Vogler**  
**Ernst Schimpf** zur Zeit im Felde  
**Lina Vogler**  
**Willy Schulze** zur Zeit im Felde  
**Elizabeth Rast geb. Schatz**  
**Walter Rast**  
**Artur Schatz** zur Zeit beurlaubt  
**Anna Schatz geb. Simon**  
**Otto Findelsen**

Dir aber, lieber Kurt, rufen wir ein Nache kauft in dein allzufrühes Grab nach.

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unsere liebe herzensgute Zwillingstochter

## Hildegard

nach langem schwerem in Geduld ertragenem Leiden am 9. März sanft entschlafen ist.

**L. Lindenau, Caloviusstraße 30.**

Die seligeverehrte Familie **Ferdinand Schuber**.

Die Beerdigung findet **Dienstag, vormittags 11 Uhr**, auf dem **Lindenauer Friedhofe** statt.

### Deutscher Buchbinder-Verband.

**Zahlstelle Leipzig.**

Am 9. März verschied nach langer Krankheit im 37. Lebensjahre unsere Kollegin Frau

## Anna Zieger.

Ehre ihrem Andenken. **Die Ortsverwaltung.** 1908]

Heute früh 1/2 Uhr verschied nach schwerem Leiden und hartem Todeskampf an den Folgen einer Lungenerkrankung unsere herzensgute Tochter, liebe Schwester, Nichte und Tante, meine innigstgeliebte Braut, Fräul. in

## Martha Pötsche-Herzog.

**L. Lindenau, den 12. 3. 1917**

**Karl-Heine-Straße 41, II.** In unglückbarem Weh **Carl Herzog** und Frau **Emmy Herzog** **Georg Homa**, z. Zt. im Felde.

Beerdigung **Donnerstag, 1/4 1 Uhr**, vom Trauerhause.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. März.

Geschichtskalender. 12. März 1365: Gründung der Wiener Universität. 1607: Der geistliche Diederich Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geboren († 1676). 1821: Der Literarhistoriker und Kunsthistoriker Hermann Theodor Deitner zu Leifersdorf in Schleien geboren († 1882). 1855: Der Hygieniker Edwin v. Sarmach in Kiel geboren. 1909: Der Verlagsbuchhändler u. d. Philanthrop Hermann Julius Meyer in Leipzig gestorben (\* 1820). 1914: Die bayrische Kammer bewilligt Zuschuß zur kommunalen Arbeitslosenversicherung. 1910: Die Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach gestorben (\* 1830).

Sonnenaufgang: 6,25, Sonnenuntergang: 5,58. Monduntergang: 6,54 vorm., Mondaufgang: 10,41 nachm.

Die Förderung des bargeldlosen Verkehrs.

Mit Hochdruck wird seit einiger Zeit auf die Förderung des bargeldlosen Verkehrs hingearbeitet. Das hat seinen guten Grund in der Tatsache, daß der Banknotenumsatz größer ist als er nach dem Goldbestand der Reichsbank sein dürfte. Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß die Reichsbank für die Banknoten, die sie in Umlauf setzt, mindestens ein Drittel ihres Wertes in Gold in ihrer Kasse haben. Segt die Reichsbank also für 3 Mill. Mark Papiergeld in Umlauf, dann muß sie eine Million in Gold in ihre Kasse legen. Dabei wird Gold das Pfund sein mit 1392 Mk. berechnet. Diese sogenannte Drittelsdeckung durch Gold wurde bei Ausbruch des Krieges durch das Notgesetz vom 4. August 1914 durchbrochen, indem die Reichsbank von der Einlösungspflicht der Banknoten entbunden wurde. Der Krieg steigerte das Bedürfnis nach Zahlungsmitteln ganz außerordentlich. Deutsches Geld wurde in den besetzten Gebieten gebraucht, dazu kam, daß viele Warenkäufe im Ausland mit Gold bezahlt werden mußten. Um dem gesteigerten Bedarf zu genügen, wurde viel Papiergeld ausgegeben. Als Gegenmaßnahme setzten die Goldsammlungen für die Reichsbank ein.

Nach dem Stand der Deutschen Reichsbank vom 31. Dezember 1916 war die reine Golddeckung überschritten, das heißt, das Gold in der Reichsbank reichte nicht aus, um ein Drittel des Wertes von ausgegebenen Papiergeld zu decken. Der hohe Notenumsatz hat eine sehr schädliche Wirkung in bezug auf das Ausland, er gilt dort als Gradmesser für die wirtschaftliche Kraft Deutschlands. Das kommt zum Ausdruck in dem Werteverfall der Mark im Ausland. Die Folge davon ist, daß die Waren, die aus dem Ausland für Deutschland gekauft werden, entsprechend teurer sind. Wenn z. B. der Wert der Mark im Ausland von 100 auf 50 herabgesunken wäre, dann müßte für eine Ware, die im Ausland erst mit einer Mark gekauft wurde, zwei Mark gezahlt werden. Aus diesem Beispiel ergibt sich von selbst, daß die deutsche Volkswirtschaft das größte Interesse daran hat, der Entwertung der Mark entgegenzuwirken. Das soll nun mit erreicht werden durch die Förderung des bargeldlosen Verkehrs. Durch diesen Verkehr sollen die Zahlungsmittel, Papier- und Metallgeld, frei werden. Dadurch wird erreicht, daß nicht von neuem Papiergeld ausgegeben werden muß und daß der Notenumsatz eingeschränkt wird. Außerdem wird das Metallgeld nicht mehr so stark für den Verkehr gebraucht. Wenn auf diese Weise erreicht wird, daß die umlaufenden Noten wieder zu einem Drittel ihres Wertes durch das Gold der Reichsbank gedeckt sind, so hebt dies den Markwert im Ausland, das Vertrauen in die wirtschaftliche Kraft Deutschlands wird also damit gehoben.

Man erstrebt nun zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs vor allem den Ausbau des Postgeldverkehrs. Der Postgeldverkehr ist seit dem 1. Januar 1904 in Deutschland eingeführt, zur Zeit bestehen in Deutschland 14 Postgeldämter. Im ganzen beträgt die Zahl der Postgeldkonten erst 100 000, während von sachmännlicher Seite eine Million Teilnehmer als erwünscht bezeichnet wird. Jetzt wird nun mit allen Mitteln danach getrebt, die Zahl dieser Teilnehmer zu erhöhen. Zu diesem Zweck fand auch in Leipzig am Sonntag eine Versammlung im Centraltheater statt, in der Professor Biermann und eine Anzahl Sachmänner über das Thema sprachen. Professor Biermann wies auf den bargeldlosen Verkehr in England hin. Es gelte aber nicht die altmodlichen Einrichtungen Englands zu übernehmen, man müsse vielmehr das Brauchbare aus dem englischen Vorbild den deutschen Verhältnissen entsprechend anpassen. Das Scheitern solle nicht das Vortommonee ergeben, der Zwergisch sei nicht erwünscht. Der Bargeldverkehr könne nicht ganz ausgeschlossen werden, denn wer von seinem Lohn leben müsse, der könne keinen Bargeldverkehr haben. Auch der unmittelbare Verkehr mit Unbekannten, z. B. am Bahnschalter, müsse Bargeldverkehr bleiben. Der bargeldlose Verkehr kann also nur für die Geschäftswelt und für die Leute in Frage kommen, die größere Ausgaben zu machen in der Lage sind. Nur diese Leute hat er gegenüber dem Barverkehr auch unumgängliche Vorteile.

Neue Bekanntmachungen.

Den Verkauf von Suppenwürfeln und Suppenmassen unter städtischer Aufsicht regelt eine Bekanntmachung im Inseratenteil.

Die Abgabe von Kartoffeln, Kohlrüben und Kartoffelwalmehl betrifft eine amtliche Bekanntmachung, auf die besonders verwiesen sei.

Die Ausgabe von Margarine an Gastwirtschaften erfolgt in der Zeit vom 13. bis zum 15. März.

Die Bedeutung der Tiere im Landschaftsbild unserer Heimat.

Mit diesem Thema wurde am Freitagabend die Vortragsserie des Landesvereins Sächsischer Heimatlich in Saale des Centraltheaters durch Herrn Professor Dr. Martin Vraeh-Dresden fortgesetzt. Der Vortragende führte aus, daß das Landschaftsbild, soweit es nicht schon durch die Bodengegestaltung gegeben ist, seine wesentlichsten Züge durch die Pflanzenwelt empfängt. Aber die der Landschaft eigentümlichen Tiere geben ihm nach dem Empfinden des Menschen die Besetzung, das eigentliche, ihm am tiefsten berührende Leben, weil das ihm verwandte Leben, das des Tieres oder genauer des höheren Tieres, des Wirbeltieres, am innigsten zu ihm spricht. Die Tiere sind die belebende Staffage jeder Landschaft. Namentlich der Flug und die Stimme der Vögel geben ihr die besondere, charakteristische Note. An dem folgen Eindruck des Fluges der Raubvögel, den Bildern der Kraft und des Mutes, dem lieblichen Gesang der Frühlingslängler, die uns das Kommen der schönen Jahreszeit ahnungsvoll erschaffen lassen, an dem fernstehenden Tummeln der Wägen über den Schaumkrönen der Meeresbrandung gelächte der Meeres, wie wir bestimmte Tiergestalten und Tierlaute als das bestimmten Landschaften Zugehörige empfinden, wie uns ihre Gestalt und ihre Ausprägung als in Harmonie mit der Landschaft erscheinen. Weniger als die Vögel sind die Säugeltiere, noch weniger die Reptilien, Amphibien, Fische und die Wirbellosen für das Landschaftsbild von Bedeutung — von den letzteren machen nur einige Insekten, besonders die Schmetterlinge eine Ausnahme. Aber sicherlich würde das Aussehen des Bildes unsere Wälder, würde die Ausrottung der Gänse, der Hühner, Kletterer am steilen Felsenhang, das Hochgebirge eines großen Rieses für uns berauben. Eine Landschaft, der die ihr charakteristischen Tiere genommen werden, erscheint uns stumm

und fast tot. Deshalb muß es Aufgabe des Heimatforschers sein, das freilebende Tier zu schützen und zu erhalten — er erhält so uns und den kommenden Generationen Quellen vielfältigen und eblen Genusses. In einer Reihe von guten, lebendigen Lichtbildern gab der Vortragende sodann Darstellungen von freilebenden Tieren, zumelst Vögeln. Freilich konnte er sich dabei nicht auf Sachen beschränken, das seine starke Individualisierung schon mit dem Verlust oder doch der nahe an Ausrottung grenzenden Verminderung einiger der schönsten Arten der freilebenden Tiere hat bezahlen müssen. So ist der Storch, wie der Herr Professor nachwies, schon ein recht seltener Gast in Sachsen geworden. Man zählt innerhalb seiner Grenzen zwar noch 42 Storchennester, aber von ihnen waren im letzten Jahre nur 17 besetzt. Der Vorktrag fand den gewohnten lebhaften Beifall. Leider hatte der Redner die Wirkung seiner sehr sorgsam, fast zu sehr auf den oratorischen Effekt hin ausgearbeiteten Ausführungen durch zu schnelles, und zu wenig ausdrucksvolles Lesen beeinträchtigt. Der Zuhörer hat eben nur das druckvolle Genus des Vortrages, wenn er frei gehalten wird, wenn er den Eindruck hat, daß der Redner unmittelbar zu ihm spricht. Merkwürdig, daß das so manche gelehrte Sprecher nicht bedenken.

Raubmordversuch in L.-Lindenau.

Am Sonnabend, kurz nach 12 Uhr mittags, ist in dem Grundstück L.-Lindenau, Markt 4, ein schwerer Raubmordversuch verübt worden. In diesem Grundstück betreibt die Frau Marie Elisabeth Kramer, verw. gew. Nau, geb. Grigner, ein kleines Zigarrengeschäft. In diesem wurde gestern mittags Frau Kramer in ihrem Blute liegend aufgefunden. Sie hatte an der rechten Stirnhälfte eine 10 Zentimeter lange horizontal verlaufende, bis auf den Knochen reichende, offenbar mit einem scharfkantigen Instrument beigebrachte Wunde. Die Wundfläche war beraubt, es fehlten etwa 60 Mk., darunter ein Schmarwelschein, verschiedene kleinere Geldscheine und Metallgeld. Außerdem ein Gutschein der Stadt Leipzig über 50 Pfg. Als Täter kommt in Frage ein Soldat, selbst gar gelehrt, klein, etwa 1,60 Meter groß, schmählich, rundliches Gesicht, ohne Mantel, Kapselklappen unentwickelt, mit ungeschultem Koppel, wahrscheinlich kleiner blonder Schnurrbart; doch kann dies nicht mit Sicherheit behauptet werden. Angesichts der erheblichen Blutspuren, die am Tatort gesichtet wurden, und der Größe der beigebrachten Wunde muß der Täter, der mit seinem Opfer mehrere Minuten gerungen hat, seine Uniform mehr oder weniger mit Blut besudelt haben, ebenso wahrscheinlich Hände und Gesicht. Die Wunde ist offenbar mit einem schmalen Messer, das der Täter bei sich gehabt haben muß, beigebracht. Nach vollbrachter Tat hat der Täter kurz nach 12 Uhr mittags mit seinem Raube den Laden durch die nach dem Lindenauer Markte führende Türe verlassen.

Wie berichtet wird, befindet sich Frau Kramer verhältnismäßig wohl. Die Wunde hält die Wunde nicht für lebensgefährlich. Ueber das Verbrechen hat Frau Kramer angegeben, sie habe am Mittwoch vergangener Woche den Besuch eines Feldgrauen gehabt, der sich als Bekannter ihres im Felde stehenden Sohnes vorgestellt habe. Als der Soldat fortgegangen war, schloß die Frau aus der Wundtasche 24 Mk. Frau Kramer hatte den Feldgrauen im Verdacht, daß er das Geld gestohlen hat. Am Sonnabend kam dann derselbe Soldat wieder, wobei er die Frau in ein Gespräch verwickelte, in dessen Verlauf er die Frau bat, sie möge ihm 5 Zente und Feder geben. Als die Frau sich aufmachte, das Gewinnsche zu holen, klapperte der Soldat die Wundtasche hoch und als ihm die Frau darüber zur Rede setzte, überfiel er die Frau und hielt so lange auf sie ein, bis sie bewußtlos wurde. Als die Ueberfallene dann wieder zu sich kam, schleppte sie sich blutüberströmt zur Wundtasche und bat eine vorübergehende Frau, ihr Hilfe zu holen. Frau Kramer wurde dann sofort nach dem Diakonissenhaus in L.-Lindenau gebracht.

Der Tat verdächtig ist ein Mann, der vor dem Kriege auf dem Lindenauer Markt mit Grünwägen gehandelt hat. Als Grünwägenhändler hat er nicht nur einen Stand dort gehabt, sondern ist auch mit seiner Ware in Läden auf dem Lindenauer Markt herumgegangen. Es ist ein junger Mann von etwa 20 bis 26 Jahren, schmählich, klein und zur Zeit Soldat. Dort hat er auch den Sohn der Frau R. kennen gelernt und diesen Umstand bemerkt, um die Frau in ein Gespräch zu verwickeln. Die Frau ist darauf eingegangen und so hat der Soldat erfahren, was er erfahren wollte. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt und bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Der Polizeibericht vom 12. März meldet noch: Am 10. März mittags gegen 4 1/2 Uhr ist in der Frankfurter Straße in Leipzig-Lindenau in der Nähe des Cafés des Westens ein Soldat — Infanterist — ohne Mantel mit Feldmütze gesehen worden, dessen Hofe am Ende mit Blut besudelt gewesen ist. Es hat ausgedehnt, als habe der Soldat in Blut getaucht. Der Mann hat den Eindruck eines Umläufers gemacht und ist in schnellem Schritt nach der Stadt zu gegangen. Er soll etwa 1,65 Meter groß, unterseht gewesen sein und großes Gesicht und kleinen Schnurrbart gehabt haben. Es ist von großer Wichtigkeit, weiteres über den Soldaten zu wissen, der sicher von andern Personen auch gesehen worden ist.

Abgabe von Kartoffeln, Kohlrüben und Kartoffelwalmehl in der Woche vom 20. bis 26. März 1917. Der Rat schreibt: Der schwere Frost und das eingetretene Schneewetter hat die Kartoffelzufuhr für absehbare Zeit unmöglich gemacht. Es kann deshalb mit dem Eingang größerer Mengen Kartoffeln aus den der Stadt Leipzig lieferungspflichtigen Kreisen nicht gerechnet werden. Der Rat sieht sich daher gezwungen, auch in der Kartoffelversorgungswache vom 20. bis 26. März den versorgungsberechtigten Personen an frischen Kartoffeln selbst nur 1 Pfund zu gewähren, dafür aber an Stelle weiterer Kartoffeln 5 Pfund Kohlrüben und 250 Gramm Kartoffelwalmehl auszugeben. Die Kartoffeln werden an die linke Hälfte der Kartoffelmarkte mit dem schwarzen Aufdruck G/B gewährt und sind bis Sonnabend, den 17. März, in den einschlägigen Kartoffelgeschäften unter Abgabe dieser Markenhälfte anzumelden. Das aus guten Kartoffeln hergestellte Kartoffelwalmehl gelangt in den Geschäften, denen der Verkauf von Teigwaren übertragen worden ist, zur Ausgabe, und zwar wird es auf die rechte Hälfte der Kartoffelmarkte mit dem roten Aufdruck G/B abgegeben. Die Verbraucher haben es bis Dienstag, den 13. März, in den obengenannten Geschäften anzumelden.

Die Bezugsstellen sind durch die Kleinhandlender in der Bezugsstellenliste Donnerstag, den 15. bezw. Mittwoch, den 14. März, zu entnehmen. Das Kartoffelwalmehl wird durch die Kleinhandlender an die Verbraucher am Freitag, den 23. und Sonnabend, den 24. März, abgegeben. Der Kleinhandelspreis beträgt 25 Pfg. für das halbe Pfund.

Verbot des An- und Verkaufs getragener Kleidungs- und Wäscheartikel sowie getragener Schuhwaren. Jeder An- und Verkauf getragener Kleidungs- und Wäscheartikel sowie getragener Schuhwaren durch Private und an diese ist verboten. Eine Verhinderung dieser Vergehens darf nur nach an die Kleiderstellen der Kommunalverbände erfolgen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Soweit Händler gleichzeitig auch Handel mit neuen Kleidungs- und Wäscheartikeln und neuen Schuhwaren treiben, haben sie ein Verzeichnis aller in ihrem Besitz befindlichen Sachen dieser Art, getrennt nach neuen und alten Stücken, aufzunehmen und eine Abschrift bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 20 Mk. bis 15. d. M. an die Kriegsbekleidungsstelle, Neues Rathaus, Zimmer 203, einzureichen.

Verordnung von Liebesgaben an unsere Gefangenen in Frankreich. Wegen der Beschränkungsstärke ist es notwendig geworden, den Normalpaketverkehr nach Frankreich einzuschränken. Es soll von jetzt an monatlich nicht mehr als ein Normalpaket an jeden Gefangenen zur Verfertigung kommen. Die weiteren Bestimmungen sind bei der Post zu erfahren.

Anzeigen- und Kleinverkaufs auf dem Schlachthofe. Dienstag, den 13. März, früh: von 8—10 Uhr Nr. 10001 bis 17000; von 10—12 Uhr nur für Umläufer; von 1—2 Uhr Nr. 17001 bis 18000; von 2—3 Uhr Nr. 18001 bis 19000; von 3—4 Uhr Nr. 10001 bis 20000. Passendes Kleingeld und vier Fleischmarken sind mitzubringen.

Die Firma Augustin verkauft heute Rindsknochen an die Nummern von 45401 bis 45900.

Freibank I (heute) Nr. 5141 bis 5040; Freibank II Nr. 1081 bis 1550.

Stadtvorordneter Louis Simon f. Am Sonnabend ist der Stadtvorordneter Bäderobermeister Simon nach längerer Krankheit im 67. Lebensjahre gestorben. Vor längerer Zeit hat er sich wegen Krankheit von der Ausübung seines Stadtvorordnetermandats beurlauben lassen. Eingetreten in das Kollegium ist er am 2. Januar 1907; er gehörte der Mittelstandsfraktion an.

Dr. Bornsteins Abschied. Der auch in Arbeiterkreisen bekannt gewordene Arzt Dr. Bornstein siedelt nach Berlin über. Dr. B. war in Leipzig einer der regsten Förderer der bürgerlichen sozialpolitischen Bestrebungen. Seine Hauptarbeit galt der Förderung des Mutterhauses, des Rinderschuhes, der Säuglingsfürsorge usw. Nicht selten hat er durch seine freimütige Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse in den ihm nahestehenden Gesellschaftskreisen stark verschimpft. Der Scheidende hat in einer Anzahl von Vereinen gewirkt, die sich sozialpolitische Aufgaben gestellt haben. Im Kreis seiner Freunde sind ihm zum Abschied zahlreiche Ehrungen zuteil geworden.

Was sich alles auf Leipzig ereignet. Ein Leser schreibt uns: Der Dichter Franz Werf hat schon recht, wenn er der Behauptung des Herrn Karl Kraus, daß es nur einen Reim auf den Namen von vier angeblichen Lindenstädtern gibt, mit einem Reigen von lustigen Reimen entgegentritt. Einen aber hat er dabei vergessen, der der Erwähnung wert ist. In einem alten Studentenliede, das die Eigenheiten der verschiedenen deutschen Universitäten in etwas einseitiger Weise behandelt, kommt er vor. Mir sind die meisten seiner Strophen längst aus dem Gedächtnis entschwunden. Behalten habe ich nur zwei: Die eine lautet:

Und in Halle, Da laufen sie alle.

Die andre:

Und in Leipzig, Der Wirtch beweist sich.

Es muß es dahingestellt sein lassen, ob damit eine historische Wahrheit ausgesprochen wird, ob also die Leipziger Mädchen von besonders großem Entgegenkommen gegen die Mufensöhne sind, oder ob die etwas stark verallgemeinernde Behauptung nur des Reims wegen aufgestellt wird. Als höflicher Mann nehme ich natürlich am liebsten an, daß das Lied den Leipziger Mädchen wegen ihrer über den deutschen Durchschnitt hinausragenden Anmut und Lebenswürdigkeit ein besonderes Lob ausdrücken will. Näheres und Genaueres weiß ich freilich über diese Sache nicht.

Veränderte Geschäftszeit beim Polizeiamte. Von Montag, den 12. März d. J., an werden die Geschäftslunden des Polizeiamtes und seiner Bezirksmeldestellen für Montag bis Freitag auf vormittags 8 1/2 Uhr bis mittags 1/2 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr, für Sonnabend auf vormittags 8 1/2 bis nachmittags 2 Uhr festgesetzt. Das Meldeamt im Polizeigebäude Wächterstraße 5 ist für den Verkehr mit dem Publikum mit Ausnahme der 3 ersten und der 3 letzten Wochentage im Monat, an denen die obige Geschäftszeit gilt, die Polizeikasse aber an allen Wochentagen von nachmittags 5 Uhr an geschlossen. Die Bezirkspolizeiwachen und die Kriminalabteilung im Polizeigebäude nebst ihren Zweigstellen in den äußeren Stadtteilen sind nach wie vor dem Publikum zu jeder Zeit zugänglich.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut. Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, wird im Alten Theater: Wie es euch gefällt, von Shakespeare, aufgeführt. Kartenabgabe von heute Montag, a: in den bekannten Stellen. Die Vorstellung Der Opernball wird voraussichtlich am ersten Osterfesttag nachgeholt werden.

Polizeinrichten.

Gestohlene Geschäftspapiere. Einem Wahaufsteller ist am 8. März nachmittags, jedenfalls in der Annahme, daß Geld zu erlangen sei, eine schwarze Aktenmappe gestohlen worden. Die Mappe enthält nur Geschäftspapiere, die ihr andere wertlos sind, für den Eigentümer aber einen sehr erheblichen Wert haben. Bei Aufklärung wird gebeten, unverzüglich der Kriminalabteilung Nachricht zu geben.

Wer ist bestohlen worden? Von einem Schulknaben ist in den legt 10 Tagen einer Frau ein Geldtäschchen mit einem Betrage von über 100 Mk. gestohlen worden. Die Bestohlene wird ersucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Von einer Kraftdrosche überfahren. Am Sonnabendvormittag wurde der 14jährige Schulknabe Kurt Jungmann aus der Hedwigstraße am Wilscherplatz von einer Kraftdrosche überfahren. Der Knabe wurde nach der V. Sanitätswache gebracht, wo leider nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Nach den Zeugenaussagen soll den Kraftdroschenführer ein Versehen nicht treffen.

Herhand Diebstähle. Von einem Kollwagen wurde am 7. d. M. abends in der 6. Stunde 1 Kiste Krammeisvögel gestohlen. Weiter ist von der Ladefracht am Freiadobahnhohe am 10. d. M. ein zweispänniger blauegestrichener Kollwagen mit Kastenauflage und einem blauen Wagenbild mit Aufschrift Julius Böhm, Altmittelgroßhandlung in L.-Neustadt, gestohlen worden. Für die Wiederherbeschaffung des Wagens ist eine Belohnung von 20 Mk. ausgesetzt worden. Sachdienliche Mitteilungen zur Ermittlung der Täter und Wiederherbeschaffung der gestohlenen Gegenstände erbittet die Kriminalabteilung.

Am 3. März abends 1/8 Uhr soll in dem Zigarrengeschäft Reichstraße 27 eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrage abhanden gekommen sein. Der Verlustträger will zugleich mit einem Soldaten und einer anderen Person im Laden gewesen sein. Person, die zur angegebenen Zeit in dem Geschäft gewesen sind, werden ersucht, ihren Namen und Wohnung der Kriminalabteilung anzuzeigen.

# Preussischer Landtag.

## Abgeordnetenhaus

78. Sitzung, Sonnabend, den 10. März, vormittags 11 Uhr.

Zur Beratung steht der

### Etat der Eisenbahnverwaltung.

Eisenbahnminister v. Breitenbach drückt die Trauer der Regierung um den Grafen Zepelin aus.

Abg. Graf von der Gräben (Kons.) schließt sich der Trauerkundgebung an. Er beschäftigt sich dann mit den Vorschlägen der Eisenbahnverwaltung und stellt fest, daß sie schon in den letzten Jahren nicht mehr erreicht wurden. Angesichts der ungeheuren Vergrößerung des privaten Fuhrwesens bedürftig wir es, daß die Eisenbahn selbst Pferde in den Dienst gestellt hat zur Güterabfuhr. Dem Kohlenmangel der Landwirtschaft wird abzuwehren sein. Jedermann versteht, daß der Personenverkehr zurücktreten muß gegenüber der Kriegführung und dem hohen Ziele, den Sieg zu erringen. Der Redner bespricht dann eine Schrift des Ministerialdirektors a. D. Kirchhoff über die Reichsbahn und lehnt dessen Vorschläge ab. Die tatsächliche Einheit der deutschen Eisenbahnen hat dieser gewaltige Krieg erwiesen, dazu braucht es keiner Reichsbahn. Wir werden jedenfalls keinen Schritt tun, der irgendwie die Eisenbahnen aus Preußens Hand nehmen könnte. Wir werden wie bisher unsere Eisenbahnverwaltung darin unterstützen, unsere, so gewaltig leistenden Bahnen auf voller Höhe zu erhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Schmedding (Ztr.): Seit der großen Verkehrsstockung von 1912 sind mit großen Kosten alle Vorkehrungen getroffen worden, um eine Wiederholung zu vermeiden. Leider aber haben wir jetzt Zustände, daß jeder die Eisenbahn meidet und unter denen die Betriebsbeamten unsagbar leiden. Man darf der Eisenbahnverwaltung, die bewiesen hat, daß sie sich auch auf die Aufgaben in einem großen Kriege vorbereitet hatte, nicht die Schuld geben, wie das leicht in der öffentlichen Meinung geschieht. Ich bitte den Minister, sich über diese Beschuldigungen zu äußern. Angesichts der günstigen Ergebnisse muß man sich wundern, daß der Minister mit dem Gespenst der Tarifierhöhung droht. Jedenfalls darf sie nicht vor der endgültigen Bestätigung der Verkehrssteuern im Reich erfolgen. Durch Ersparnisse sollte man an ihr vorbeizukommen suchen. Die Kirchhoffschen Pläne versprechen ein goldenes Zeitalter für die Eisenbahnen, wenn man sie näher ansieht, kommt nicht einmal ein Kupferne heraus.

### Eisenbahnminister v. Breitenbach:

Wir haben den diesjährigen Etat der Staatseisenbahnverwaltung der Wirklichkeit angepaßt, namentlich auch bezüglich des Personalstands. Jeder Tag liefert freilich den Beweis, daß das Ganze nur ein Versuch bleiben wird. Denn die Zahlen verringern sich nicht, die Kriegswirtschaft schafft so eigenartige Verhältnisse, daß sie auch von dem weitblickendsten Manne nicht vorhergesehen werden können. (Zustimmung.) Die Preiserhöhung bei Güternwagen hat in der letzten Zeit 80 Prozent und bei Lokomotiven und Personenzugwagen 51 Prozent ausgemacht. (Hört, hört!) Ich möchte Ihnen an Hand weniger Zahlen darlegen, wie sich der Ausbau der preussischen Staatseisenbahnen in dem Zeitraum gestaltet hat, in dem ich Leiter dieses gewaltigen Unternehmens bin. Ich stelle gegenüber die 12 Jahre von 1895 bis 1906, in welchem Jahre ich Minister wurde, und die 10 Jahre von 1907 bis 1916. Für Fahrzeugbeschaffung wurden im ersten Zeitraum 1280 Millionen, im zweiten 2000 Millionen Mark ausgegeben, also ein Jahresdurchschnitt von 103 Millionen gegenüber 203 Millionen. Im Jahre 1914 waren in das Ansehengesetz und in das Ordinanzgesetz 208 Millionen, also weit über den Durchschnitt der letzten 10 Jahre eingestellt. Die erste Forderung im Krieg im Jahre 1915 betrug 283 Millionen Mark. Wir haben im Jahre 1915 im Personalverlehrs 17 Prozent, aus dem Verkehrsverlehrs 10 Prozent weniger als in dem sehr starken Verkehrsverlehrs 1913 eingezeichnet. Trotzdem haben wir uns in der Beschaffung nicht aufhalten lassen und sie 1916 bereits um weitere 40 Millionen auf 307 Millionen gesteigert. Die größte Anlieferung von Lokomotiven fand im Jahre 1915 statt, nämlich 1700 Stück. Das Jahr 1917 bringt nun den Rekord mit 480 Millionen für Fahrzeugbeschaffung. — Den Aufmarsch der Armee mit seinen großen Ansprüchen, der von der Seeverwaltung glänzend vorbereitet war, haben wir glatt erledigen können, aber auch in den zwei Jahren des Krieges sind wir allen Anforderungen der Seeverwaltung und der inneren Wirtschaft, die sich zur reinen Kriegswirtschaft ausgewachsen hat, gerecht geworden und darin erblüht die größere Leistung. Ueber die Verkehrsleistung, die wir im Krieg erbracht haben, habe ich mit größter Offenheit im Ausschuss Aufklärungen gegeben und anerkannt, daß außerordentlich schwere Störungen vorliegen. Es liegen aber gewichtige Gründe vor, die die jetzigen Störungen rechtfertigen, und die sich nicht auf den Verschulden der Verwaltung zurückführen lassen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Schwächung unserer Apparates, die durch Verschleissung ausgeglichen werden muß. Wir können die ganze Lage nur durch ein langes Zusammenarbeiten mit der Seeverwaltung ertragen. Mit dem Seebahnenwesen haben wir seit Beginn des Krieges ausgezeichnet gearbeitet. Ich darf feststellen, daß es zu einem großen Teile auf den Schultern der preussischen Eisenbahnverwaltung steht. Selbstverständlich wird der militärische Verkehr in allen Dingen bevorzugt. Ein großes Organ des Verkehrs, die Rheinische Zeitung, hat nun in einem Artikel: Organisations- und Lieferorganisation eine heftige und sehr abträgliche

### Artikel der Verwaltung der Eisenbahn

und ihrer Leistungen gebracht, sie hat dabei die Wendung gebraucht, die Verwaltung der preussischen Staatseisenbahnen verlaßt wie im Jahre 1913. Es ist nicht zum erstenmal, daß der Ausdruck vom Verlassen der preussischen Staatseisenbahnverwaltung an mein Ohr klingt. (Hört, hört!) Ich bin der Ansicht, daß auch ein Minister, der sich verdient gemacht hat, im Laufe der Jahre, wenn er sehr verläßt, Gelegenheit nehmen muß, zu gehen. Aber ich spreche nicht für meine Person. Ich bitte jedoch zu berücksichtigen, daß ich der Chef der preussischen und der Reichseisenbahnverwaltung bin und daß mich als ihren Führer 600 000 treue deutsche Männer ansehen, denen ich oftmals mit Ihrer Zustimmung Dank und Anerkennung ausgesprochen habe. Vergewegen Sie sich, was das in Kriegzeiten bedeutet. Die in dem Artikel erhobenen Vorwürfe bestehen aus lauter Irrtümern. Es wird gesagt, die Verwaltung sei nicht auf den Krieg eingestellt. Das glaubt man einer Verwaltung sagen zu dürfen, die in so engen und unmittelbaren Beziehungen zur Kriegführung steht, und die von dem Ernst der Situation vom Minister bis zum jüngsten Arbeiter durchdrungen sein muß, weil sie täglich vor Augen hat. Die Auffassung, daß die Geschäftspolitik der Verwaltung schädlich sei, wird auf zwei Momente zurückgeführt. Gewisse Bestellungen sollen, auch während der Verkehrsleise bis zum letzten Augenblick trotz eingehenden Hinweises auf die Gefahr und trotz wiederholtem Drängen der Industrie hinausgeschoben sein und bei der Vergabe des Eisenbahnbedarfs seien die Preise in einer Weise gedrückt worden, daß bei den in den betreffenden Industrien herrschenden Verhältnissen von vornherein mit einer geringeren Verfertigung hätte gerechnet werden müssen. Ich habe mich gewundert, daß auf diesen Artikel nicht aus den Kreisen unserer Industrie eine Ablehnung erfolgt ist. Denn was wird in dem Artikel denn anders gesagt, als daß die Industrie nicht liefern, weil ihr die Preise zu gering seien! Unsere Kohlenlieferungsverträge liefen am 1. April v. J. ab, wir haben sie für ein Jahr geschlossen und die Preiserhöhungen hinnehmen müssen. Nach der am 1. Januar eintretenden Preiserhöhung der Kohle werden wir bei neuem Vertragsabschluss noch mehr zu zahlen haben. Zwar haben wir gegen die Kohlenindustrie anderer Länder mächtige Preise, aber es steht doch fest, daß wir bei der Versorgung mit Kohle, die uns heute

220 Millionen Mark jährlich

kosten, doch nicht gepart haben. Dem Stahlwerkverband haben wir höhere Preise für Schienen 1914 zugestanden. Die Lieferung ging

jedoch weiter zurück und neue Vereinbarungen wurden getroffen, um eine schnellere Lieferung herbeizuführen. Auch bei den Lokomotiven, Waggonen und Wagen haben wir höhere Preise als vereinbart bewilligt. Auf keinen Fall kann ich mich aber auf den Standpunkt stellen, auch im Kriege nicht, daß die Preise für und überhaupt keine Rolle spielen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Eisenbahnverwaltung hat stets im Falle voller Übereinstimmung auch mit den unabhängigen militärischen Stellen gehandelt. Die Forderung des Verfassers, die preussischen Eisenbahnen müssten dem Kriegsdienst angegliedert werden, halte ich für praktisch undurchführbar. (Zehr richtig!) Der Minister polemisiert des weiteren ausführlich gegen die Schrift des Ministerialdirektors a. D. Kirchhoff über die Vereinfachung des Eisenbahnverkehrs. Die Zahlen des Verfassers schweben vollkommen in der Luft. Was die Reichsverkehrssteuer anbelangt, so kann ich als Ergebnis meiner eingehenden Untersuchungen feststellen, daß sie als erträglich zu bezeichnen ist und keine übermäßige Belastung darstellt. Um eine Erhöhung der Tarife werden wir nicht herum kommen. (Hört, hört!) Die Gehälter der Beamten und die Löhne der Arbeiter werden erhöht werden müssen, dazu kommt die ungeheure Erhöhung der Materialpreise. Der Ausbau unserer Tarife wird eine der schwierigsten Aufgaben der Zukunft sein. Trotz der Schwere und Not der Zeit blide ich mit Zuversicht in die Zukunft. Freilich, einen lustigen Optimismus lehne ich ab. (Lebhafte Beifall.)

Finanzminister Voss lehnt ebenfalls in eingehenden Ausführungen die Kirchhoffsche Schrift ab. Der Kirchhoffsche Vorschlag sei ein Irrlicht, das in den Sumpf führe.

Abg. Graf v. Moltke verteidigt die Eisenbahnverwaltung gegenüber den Vorwürfen, als sei sie Schuld an den Verkehrsstockungen. Die Weiterberatung wird auf Montag, 11 Uhr, vertagt.

### Die Dispositionen des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 9. März. Wolffs Bureau teilt mit: Im heutigen Aelternausschuss des Abgeordnetenhauses einigte man sich dahin, daß für die 3. Lesung des Etats eine Nebenliste für den ganzen Etat gefertigt werden soll. Ob eine zweite Reihe von Rednern kommt, wird von der Zahl der Meldungen abhängen. Der Beginn der 3. Lesung wird von der Dauer der zweiten Lesung des Eisenbahnetats abhängen. Es wird angenommen, daß die 3. Lesung am Donnerstag, dem 15. März, beendigt ist. Aldann werden Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. März, für Kommissionsberatungen, insbesondere des Fideikommissgesetzes, frei bleiben. Von Dienstag, dem 20., an wird eine Reihe von Anträgen und das Eisenbahngesetz zur Beratung gestellt werden, so daß die Osterferien Donnerstag, den 22. März, beginnen würden; während der Ferien wird die Fideikommisskommission und die Wohnungsgesetzkommission weiterarbeiten. Dem Präsidium soll es überlassen werden, die nächste Sitzung nach den Ferien anzuberaumen, und zwar nicht später als in der mit dem 20. April beginnenden Woche.

## Aus der Reichshauptstadt

### Lebensmittelverteilungen.

Infolge der wieder eintretenden Stockung in der Kartoffel- und Karfi- u. s. w. mußte denjenigen Berliner Kartoffelkartonierern, die 3 Pfund Kartoffeln nicht zu erhalten vermögen, Ersatz in 600 Gramm Brot in Aussicht gestellt werden, und zwar von Donnerstag (15. März) an. In Kohlrüben werden in dieser Woche wieder 4 Pfund für jede Person, und zwar auf den Abschnitt Nr. 48 der Berliner Lebensmittelkarte auszugeben. — Auch Charlottenburg verteilt wieder 3 Pfund Kartoffeln oder als Ersatz 600 Gramm Gebäck. In Charlottenburg können demnach mehrere Abkömmlinge der roten Nahrungsmittelkarte eingelöst werden, und zwar erhält man auf Abschnitt 45 3 Pfund Graupen oder Getreide, auf Abschnitt 47 1/2 Pfund Rüben, auf Abschnitt 48 4 Pfund Kohlrüben und auf Abschnitt 49 1/2 Pfund Weizenmehl. Einen Bäckling oder sonstige Mäckerwaren im Gewichte von 100 Gramm gibt es jetzt auf Abschnitt 50 und 200 Gramm Mehl auf Abschnitt 51. Auf Abschnitt D der kleinen Bezugsmarken läßt es vom 10. bis 24. März 100 Gramm Haselnußöl und 125 Gramm Bouillonextrakt. Auf die großen Bezugsmarken in derselben Zeit 150 Gramm Haselnußöl und 250 Gramm Bouillonextrakt, beides, soweit Voranmeldung erfolgt ist. Die kleinen Haushaltungszugsmarken gelten für Haushaltungen bis zu drei Personen, die großen für solche zu vier und mehr Personen. Schließlich gibt es auf Abschnitt 15 der Eierkarte vom 24. Februar bis 15. März ein Ei.

Die Reichsfleischstelle schreibt uns: Eine Berliner Zeitung hat die Nachricht verbreitet, die Reichsfleischstelle habe zwar abgelehnt, den an sie eingehenden Anträgen auf Lieferung von Fleisch zu Freikaffee zu entsprechen, aber doch perfid, daß in Zukunft Fleischzulagen für die Feiler der goldenen Hochzeit bewilligt werden sollen. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Die Reichsfleischstelle hat für keine Art von Feiern, auch nicht für die der goldenen Hochzeit, Fleischzulagen zugelassen. Besondere Gesuche, die immer wieder eintausen, sind zwecklos.

Die Groß-Berliner Kleinhandlungsfrage. Auf der Tagesordnung der am Montag im Berliner Rathaus stattfindenden Verbandssammlung des Verbandes Groß-Berlin steht die Vorlage über die bauliche Erschließung fiskalischer Ländereien. Die Vorlage dürfte zu einer erneuten Erörterung der Frage der Errichtung von Kleinhandlungsstellen Anlaß geben. Der Landwirtschaftsminister hat der Verbandsleitung mitgeteilt, daß wegen der Verzögerung von Domänen- und forstwirtschaftlichen Gelände kommissarische Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerein eingeleitet und Erhebungen darüber angeordnet worden seien, ob und in welchem Umfang die zur Bestimmung in Vorfragen gebrachten Flächen tatsächlich für diesen Zweck geeignet seien.

Die allgemeinen freiwilligen Impfungen werden vom Montag an statt im Krankehaus am Urban in der Wolkestraße 84, statt im Krankehaus im Friedrichshagen in der Gemeindefschule 50, Dieckmeyerstraße 12, statt im Rudolf-Wirchow-Krankehaus in der Gemeindefschule 300, Niesder Straße Nr. 30 (Zürnhalle) und statt im Krankehaus Wobbit in der Wadenstraße in der Turmstraße 55 a täglich in der Zeit von 6-8 Uhr nachmittags vorgenommen werden. Außer diesen Impfterminen finden für Schüler in den einzelnen Schulen besondere Impftermine statt, so daß diese auf den erwähnten Terminen tunlichst nicht mehr zu werden sind. Für Erntimpfungen und Wiederrimpfungen werden ebenfalls besondere Impftermine abgehalten werden und zwar finden sie vom Montag an in der Gemeindefschule Wilhelmstraße 117 an jedem Dienstag und Freitag um 5 Uhr, in der Gemeindefschule Albrechtstraße 20 an jedem Montag und Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, statt. Zu diesen Impfterminen können sich auch andere Kinder und Erwachsene (Einwohner Berlins) einfinden. Die Impfungen sind unentgeltlich. Es werden an jedermann Ausweise über die Impfung erteilt. Die Vorschriften für Erst- und Wiederrimpfungen finden unabhängig von den erwähnten freiwilligen Impfungen wie auch in den Vorjahren im Frühjahr statt.

Von der Großen Berliner Straßenbahn. In der am Sonnabend abgehaltenen Ausschuss-Sitzung wurde beschloffen, die Generalversammlung am 14. April 1917 abzuhalten und eine Dividende von 4 Prozent (gegen 8 Prozent im vorigen Jahre) vorzuschlagen. Der Geschäftsbericht für 1916 läßt über stetig zurückgehende Erträge, obwohl es gelungen sei, trotz aller Schwierigkeiten die wagenkilometrische Leistung gegen das Jahr 1915 um etwa 7 Prozent zu erhöhen. Den Mehrbelastungen durch Verwertung aller Materialien und Löhne werde das Unternehmen wirtschaftlich nicht standhalten können. Eine Unterbilanz sei bisher vermieden, aber nur infolge der durch den Krieg verursachten regelmäßigen Betriebsverhältnisse, die die Mehrbelastungen zum erheblichen Teil wieder ausgleichen. Der Bericht gibt diese Tatsache unumwunden zu, betont aber, daß die durch die Not des Krieges gezeitigten Betriebsveränderungen, z. B. Einziehung der unrentablen Linien und Kufenstrecken, härterer Betrieb mit billigeren Anhängewagen usw., nur vorübergehend günstig auf die Wirtschaftslage des Unternehmens wirkten. Nach dem Kriege werde die durch den Krieg geschaffene Teuerung des Unternehmens erst mit voller Schärfe treffen. Daher müßte eine Erhöhung der Tarife verlangt werden.

Sieben Personen durch Gas getötet. Aus der Enlaue Straße 22 wird gemeldet: Freitagabend kam der Reservist Ruhnert auf Urlaub zu seiner Frau. Sonnabend früh um 6 Uhr bemerkten die Hausbewohner einen starken Gasgeruch, der aus der Wohnung des Reservisten kam. Die Feuerwehr drang in die Wohnung des Ehepaars ein und fand in der Küche Frau Ruhnert tot auf dem Boden liegend. Ruhnert selbst lag tot im Wohnzimmer in der Wanne. Ein Schlauch der Gasleitung in der Küche war getrennt worden und das Gas ist offenbar dadurch ausgeflossen. Der Tod der Eheleute muß bald nach dem Wiedersehen eingetreten sein. Die Leichen wurden von der Polizei beschlagnahmt. — Ein andres Gasunglück, dem vier Kinder und eine Frau zum Opfer fielen, ereignete sich in der Schwebler Straße 70. Hier wohnte ein Fräulein Auguste Pottke, das die vier Kinder des Kaufmanns Wobring tagelänglich in Pflege hatte. Wobring wohnte im selben Hause und arbeitete mit seiner Frau außerhalb. Als der Vater Freitagabend die Kinder in seine Wohnung zurückholen wollte, fand er sie und das Fräulein tot in dem mit Gas gefüllten Wohnzimmer vor. Die Verunglückten hatten den Gasgeruch nicht bemerkt, weil das Gas ganz langsam aus einem nur halb geschlossenen Brenner ausgeflossen war und die Kinder mit ihrer Pflegemutter sanft eingeschliffert hatte.

Eine Explosion hat sich Sonnabendvormittag in dem Hause Altmacht 62/63 zugetragen, wo sich im vierten Stockwerk eine Seifenfabrik befindet. Da der Fahrstuhl des Hauses beschädigt und außer Betrieb gesetzt war, mußten die Arbeiterinnen der Fabrik die zu Paketen zusammengebundenen Waren die vier Treppen hinauf auf den Hof tragen, wo sie zum Transport nach den Verkaufsstellen verladen werden sollten. Am Vormittag gegen 9 Uhr kam nun eines der Mädchen auf der Treppe zu Fall, so daß die Pakete, die es trug, zur Erde fielen. Dabei ereignete sich eine ziemlich heftige Explosion. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß sogar die Flurwand und das Treppengeländer beschädigt wurden. Die Arbeiterinnen, die sich in der Nähe befanden, kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon. Die Feuerwehr konnte den Brand leicht löschen.

Eine Explosion hat sich Sonnabendvormittag in dem Hause Altmacht 62/63 zugetragen, wo sich im vierten Stockwerk eine Seifenfabrik befindet. Da der Fahrstuhl des Hauses beschädigt und außer Betrieb gesetzt war, mußten die Arbeiterinnen der Fabrik die zu Paketen zusammengebundenen Waren die vier Treppen hinauf auf den Hof tragen, wo sie zum Transport nach den Verkaufsstellen verladen werden sollten. Am Vormittag gegen 9 Uhr kam nun eines der Mädchen auf der Treppe zu Fall, so daß die Pakete, die es trug, zur Erde fielen. Dabei ereignete sich eine ziemlich heftige Explosion. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß sogar die Flurwand und das Treppengeländer beschädigt wurden. Die Arbeiterinnen, die sich in der Nähe befanden, kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon. Die Feuerwehr konnte den Brand leicht löschen.

## Schlimme Angelegenheiten.

Geithain. Wie anderwärts, so haben auch in hiesiger Gegend die Fische überhandgenommen. In den Jagdbezirken Geithain, Lautenhain, Dittenhain und Nauenhain ist durch sie der Wildbestand erheblich geschädigt worden. In den genannten Bezirken konnten 18 Fische erlegt werden, davon allein 5 Stück im Jagdbezirk Lautenhain.

Die Aufklärung eines Mordmordes. Der Zigarrenhändler Heine in Dresden wurde, wie gemeldet, von einem Mann, der für 10 Wg. Zigaretten kaufen wollte, überfallen und mit einem Hammer am Kopfe schwer verletzt. Es gelang aber dem Händler, laut um Hilfe zu rufen, so daß der Mörder ohne Zeugen entfliehen mußte. Der Polizei ist es gelungen, den Mörder habhaft zu werden. In ihm wurde der 21 Jahre alte Friedrich Müller aus Bielefeld festgestellt. Bei seiner Vernehmung erinnerte sich die Polizei eines Vorgangs bei der am 4. August v. J. in ihrem Laden in Dresden ermordeten Johanne Schöpe. Die damals vorgenommenen Erörterungen hatten jedenfalls auf den gegenüber wohnhaften Müller den Verdacht gelenkt, doch konnte mangels näherer Beweise nicht gegen ihn eingeschritten werden. Jetzt gab er nach langem Zögern auch diese Mordtat zu. Bei der polizeilichen Untersuchung der Wohnung Müllers wurden nicht weniger als 87 Kriminal- und Schandromane vorgefunden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach wurde durch eine in Bewegung gesetzte Wagen-Gruppe der beim Bahnhof Chemnitz-Gilberdorff stationierte Hilfs- ausgleichsrichter 19 überfahren und am rechten Unterschenkel so schwer verletzt, daß seine Unterbringung ins Kreiskrankenhaus zu Zwaidau nötig wurde. — Die 45jährige Ehefrau des Invaliden Schädlich in Plauen, die von ihrem Mann getrennt lebte, wurde in ihrer Wohnung an der Rahnstraße tot aufgefunden. Die Stube war mit Gas angefüllt. Schädliche verwirklichte Schein der Beweggrund zum Selbstmord gewesen zu sein. Auch der 73jährige Rentempfangsbeamte Hartenstein in Plauen hat den Tod durch ausströmendes Gas gefunden. Der alte Mann wurde vermutlich, als er den Gashahn aufgedreht hatte, von einem Schlaganfall betroffen. Der Hillose ist dann am dem ausströmenden Gas erstickt. — In Plauen gibt ein Einwohner in der Theaterstraße aus und fiel mit dem Kopf an eine große Schaukastenplatte, die dadurch in Trümmer ging. Der Verunglückte kam ohne besondere Verletzungen davon.

## Aus den Nachbargebieten.

### Die Verfassungsänderung in Koburg-Gotha.

Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha nahm die Regierungsvorlage an, durch welche die Angehörigen von Fürstenthümern, die jetzt oder zukünftig gegen Deutschland Krieg führen, von der Thronfolge der Herzogtümer ausgeschlossen werden. Zugleich ver sprach die Regierung die Vorlage weiterer Gesehe, durch welche die Mitglieder dieser Fürstenthümer aussonderung der Ruinierung des Domänenbesitzes und des fideikommissarischen Vermögens ausgeschlossen werden, um die Einkünfte dem jeweilig regierenden Herzog zu sichern. — Wie die bürgerliche Presse meldet, haben die Sozialdemokraten gegen die Vorlage geltend mit der Begründung, daß sie die Einführung der Republik oder bei einem früheren Ausbruch des Herzogtums den Anstoß der Herzogtümer Koburg und Gotha an einen andern thüringischen Staat wünschen, um der Kleinstaaterei entgegenzuwirken.

Weimar. Der 4000 Mitglieder umfassende Landesverband der Hausbesitzervereine im Großherzogtum Sachsen beschloß die Errichtung einer Spar- und Darlehenskasse in der Form einer eingetragenen Genossenschaft m. b. H. zur Befriedigung des Personalkredits.

Weißenfels. Der 18 Jahre alte Knabe K. hatte von einem Schulkameraden eine Patrone bekommen. Er hantierte mit dem Ding, es explodierte und riß ihm 4 Finger der linken Hand weg.

Bretha. Ein Unfall ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs an der Dörflicher Chauffee infolge Unterlassens rechtzeitiger Schließens der Schranken. Von mehreren Verkehrten des Landwirts Mendorf-Böhrlich wurde das letzte von einem Güterzug zertrümmert, ein Pferd tödlich verletzt und der Geschäftsführer schwer gequetscht, so daß er in die Klinik nach Halle übergeführt werden mußte.

**Wittenberg.** Eine große Dresdner Bergwerks-Aktiengesellschaft, der auch die Bergwälder Kohlenwerke gehören, kaufte dieser Tage in der Nähe von Meudon bei Nancy etwa 1000 Morgen Land zur Aufschichtung und Gewinnung von Braunkohle. Die Gesellschaft zahlt für den Morgen Acker 1000 Mk., für Wiesland 1500 Mk. Wie verlautet, soll die jetzt ruhende Zwickelfabrik in größerem Stil wieder neu eröffnet und in Betrieb gesetzt werden.

**Steinhal.** Die Preisprüfungsstelle Steinfeld-Land beschäftigte sich mit Preisfragen. Der Neuregung der Milchpreise durch den Oberpräsidenten entsprechend wurde der Kleinhandelspreis für Vollmilch auf 30 Pfg., für Magermilch auf 17 Pfg. für das Liter erhöht. Der Brotpreis wurde infolge der niedrigeren Roggenpreise von 60 auf 58 Pfg. für 4 Pfund und der Semmelpreis von 8 auf 5 Pfg. für 100 Gramm herabgesetzt. Den Höchstpreis für weißen Randis setzte die Preisprüfungsstelle auf 46 Pfg., für braunen Randis auf 44 Pfg. fest.

**Bereine und Versammlungen.**  
**Sozialdemokratischer Verein für den 12. Reichstagswahlkreis.**  
 In der am Freitag, den 9. März, tagenden, leider schwach besetzten Mitgliederversammlung sollte Genosse Reichstagsabgeordneter Bogner über: Die politischen Vorgänge im Reichstag reden. Kurz vor Beginn der Versammlung traf die Mitteilung ein, daß Genosse Bogner wegen starker Erkältung gänzlich sei, zu erscheinen. Um die Versammlung nicht verfallen oder ausfallen zu lassen, sprach Genosse Lipinski im letzten Augenblicke ein. In einstündiger Rede behandelte er die wichtigsten politischen Vorgänge der letzten Zeit, so die Fragen der Kriegs- und Friedenspolitik des Reichstages und der Entente, die Note Wilsons, den U-Boot-Krieg, sowie den Stand und die Behandlung der Lebensmittelfrage.

Frage. Eine Debatte fand nicht statt. Unter Parteiangelegenheiten erklärte sich die Versammlung einverstanden, zu der in nächster Zeit stattfindenden Reichstagskonferenz zwei Delegierte zu entsenden. Gewählt wurden die Genossen Lipinski und Schröder.

**Brauer- und Mühlenarbeiter.**  
 In der Generalversammlung vom 2. März wurde vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken der im Felde gefallenen und am Orte verstorbenen Kollegen in üblicher Weise gelebt. Kollege Seidig erstattete den Geschäftsbericht. Danach konnten Lohnbewegungen in unserm Sinne in dem abgelaufenen Geschäftsjahr nicht geführt werden. Bei dem enorm verteuerten Aufwand für alle Bedarfsartikel einen Ausgleich zu schaffen, mußte durch Forderung von Teuerungszulagen versucht werden. Versammlungen fanden zwölf statt, außerdem 53 Besprechungen, 15 Verwaltungssitzungen, fünf Konferenzen, 88 Verhandlungen, von denen 42 mit vollem Erfolge und 30 mit Teilerfolge endeten. Der Besuch der Versammlungen ließ stets zu wünschen übrig. Interessiertheit der Mühlenarbeiter verhinderte die Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage. Auch in der Ernährungsfrage wurden Schritte unternommen. Leider geschah von den maßgebenden Stellen nicht das, was getan werden konnte. Die hohe Zahl der Erkrankungen zeigt, daß auch die Brauer- und Mühlenarbeiter unter der schlechten Ernährung leiden. Auch von den Unternehmern werde nichts versucht, ihren Arbeitern Lebensmittel zuzuführen. Der Mittelbestand war am 1. Januar 1916: 477 männliche und 29 weibliche Mitglieder, am Jahresabschluss 1916 nur noch 426 männliche, dagegen 41 weibliche Mitglieder. Ein Zeichen, daß auch in diesem Gewerbe die Frauenarbeit immer mehr Platz greift. Die Jahresrechnung betrug 13 081,02 Mk.; die Hauptkasse erhielt 4204,85 Mk. Der Bestand der Kasse erhöhte sich auf 2161,08 Mk. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

**Eingelaufene Schriften.**  
 Das Heft 50 der Glode enthält folgende Artikel: Dr. Paul Penck, M. d. R.: Generaldebatte. Hermann Wendel, M. d. R.: Die Wiederherstellung Serbiens. Heinrich Cunow: Englands Siegesanleihe. Arno Franke: Prinzip und Taktik. Franz Diederich: Tolstoj und Solomin. Otto Hake: Die Ruhr.  
 Von der Neuen Zeit ist soeben das 23. Heft vom 1. Band des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Sozialdemokratische und nationalliberale Taktik. Von H. Kautsky. — Perestrojka und die Schuldfrage. Von Eduard David. (Fortsetzung.) — Elektrizitäts-Staatsbetrieb in Sachsen. Von Hans Hlod (Schluß.) — Um unsre Jungen. Von Karl Schröder. — Literarische Rundschau: Professor Dr. S. Landmann, Der Schweizerische Kapitalexport. Von Sp.

**Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.**  
 Altes Theater. Sonntag, 18. März, nachmittags 1/2 3 Uhr: Wie es euch gefällt. Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare in Schloß Heberlesung überarbeitet von Max Marcksfeld. Doppelplätze 1,20 Mk., Einfache Plätze 60 Pfg., Stehplätze 40 Pfg., III. Rang 20 Pfg.  
 Karten sind in den bekannten Stellen der Ortsvereine und Gewerkschaften zu haben.

**Genossen! Besucht Euer Volkshaus!**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
 Zahlstelle Leipzig  
 Freitag, den 16. März, abends 1/2 8 Uhr  
**General-Versammlung**  
 im Volkshaus (Gesellschaftssaal)  
 Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1916. 2. Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl der Lokalverwaltung und der Revisoren. 4. Bericht der Kartellbelegierten und Neuwahl derselben. 5. Verbandsangelegenheiten (darunter Bericht der Verwaltung).  
 In Rücksicht auf den zeitigen frühen Versammlungsschluß wird pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet. Mitgliedsbücher sind vorzubringen.  
**Die Lokalverwaltung.**

**Tüchtige Zimmerer**  
 werden eingestellt bei  
**C. Brömme, Baugeschäft**  
 L. Lindenau, Rindstraße 8.  
**Erfahrene zuverläss. Härter**  
 suchen  
**Dux-Automobil-Werke**  
 Aktiengesellschaft  
 Wahren bei Leipzig.  
**Tücht. Tischler**  
 für häuslich gesucht.  
 E. Reifert Nachf., Körnerplatz 5

**Metallarbeiter-Verband**  
 Der für den 13. März geplante Vortrag des Herrn Prof. H. Wompe, Oldenburg, muß an diesem Tage ausfallen. Der für die Eintrittskarten bereits bezahlte Betrag wird zurückerstattet.  
 [1881]

Wir suchen zu sofort  
**Werkzeugmacher  
 Schlosser  
 Schweißer  
 Klempner  
 Kupferschmiede  
 Tischler  
 Lagerarbeiter**  
**D.F.W.**  
 Deutsche Flugzeug-Werke G. m. b. H.  
 Lindenthal b. Leipzig.

**Unsere Marine**  
 Zigarette  
 3 Pf.  
 einschliesslich Kriegsaufschlag  
 Trotz Steuererhöhung  
 behalten unsere  
 Zigaretten ihre alten  
 anerkannten Qualitäten.  
**Georg A. Jasmaizi**  
 Aktiengesellschaft



**Konsumverein Vorwärts für Schkeuditz und Umg.**  
 Montag, den 26. März 1917, abends 8 Uhr  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 im Vindenhof, Bahnhofstraße.  
 Tagesordnung:  
 1. Halbjahres-, Geschäfts- und Kassenbericht.  
 2. Anträge der Mitglieder.  
 3. Verschiedenes.  
 Etwaige Anträge müssen bis zum 15. März in den Händen des Vorstandes sein.  
 Der Vorstand:  
 H. V.: Karl Wittig, Anna Hübler, Adolf Kluge.

**2 Modelltischler  
 1 Dreher**  
 Schlosser- u. Dreherlehrlinge  
 sucht  
**Carl Schmidt**  
 Leipzig, Berliner Str. 69, I.  
 Gewerkter Knabe mit guten Schulzeugnissen für Ostern als  
**Schriftsetzer-Lehrling**  
 gesucht. Mit Zeugnisbuch vorzustellen bei  
**B. G. Teubner, Poststr. 3.**

**Rechts-Anlegerin**  
 für Buchdruck suchen  
**Breitkopf & Härtel.**  
 Frauen z. Kohlrübenschnitten werd. angen. (auch b. Hause nur geg. Sicherheit).  
**Richard Schönfelder**  
 Vind., Drei-Linden-Str. 19.  
 Aufwartung gesucht für vorm. 8-11. J. m. d. 5. Uhr nachm.  
 Sprang, Ralf-, Friedr.-St. 50, III

**Feldverpachtung in L. = Lindenau.**  
 Diejenigen Vereintungen und Personen, welche im vergangenen Jahre von der Leipziger Westend-Baugesellschaft Feldparzellen zur Bebauung mit Kartoffeln und Gemüse in Benutzung hatten und diese wieder für das laufende Jahr zu pachten wünschen, wollen sich am **Donnerstag, den 15. März**, von 9 bis 11 Uhr vormittags, auf dem Dekonomiehof, Völkner Straße 164, melden.  
 Neue Anmeldungen können vorläufig keine Berücksichtigung finden.  
**Dekonomie-Verwaltung**  
 der Leipziger Westend-Baugesellschaft.

**Gemeindeparlatte**  
**Debsch-Martleeberg.**  
 Geschäftsstellen:  
 Debsch  
 Gemeindefabrik Debsch  
 Nähe Staats- und Straßenbahn.  
 Fernsprecher: 86 771.  
 Postfachkonto Leipzig 14 999.  
 Einlageguthaben: 10 000 000 Mk.  
 Zinssatz 3 1/2 %. Tägliches Depotierung.  
 Geschäftszeit: 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.

**1 Hufbeschlag-Schmied**  
 suchen sofort  
**Brauerei Riebeck & Co.**  
 Für Ostern suche ich einen  
**Stereotypur-Lehrling.**  
 Voranstellen bei **B. G. Teubner, Poststr. 3.**

**Arbeiter**  
 sucht auch vor Steuer-  
**Ueberprüfung!**  
 Esucht auch das  
**Buchbuch zu Steuerzwecken**  
 mit je 100. prakt. Aufschlüssen an Preis 20 Pfg. der Post 25 Pfg. (auch in Briefmarken)  
 Verlag: G. Hoffmann Leipzig, Steinstr. 42, I. Fernspr. Hilsant 30333

**Leipziger Buchdrucker H. G. Vdt. Buchhandlung.**  
 Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.  
 In unserm Verlage ist soeben erschienen:  
**Julian Borchardt**  
**Woher kommt das Geld zum Kriege?**  
 Inhaltsverzeichnis.  
 I. Einleitung. 1. Der Bedarf — — — — —  
 II. Die Tatsachen. 2. Die Deckung der ersten Wochen. 3. Die Banknoten. 4. Die erste Kriegsanleihe. 5. Der Kreislauf der Wertpapiere. 6. Bis zur zweiten Kriegsanleihe. 7. Die dritte und vierte Kriegsanleihe. — Die Kriegskonjunktur — — — — —  
 III. Die Schlussfolgerungen. 8. Die wahre Quelle der Deckung. 9. Das Geld bleibt im Lande.  
 Preis 60 Pfg.

**Arbeitsmarkt**  
 Zum sofortigen Antritt werden bei dauernder Beschäftigung gesucht:  
**Fertigmacher, Vorrichter  
 Presser, Deckenmacher**  
 sowie  
**tüchtige Deckenmacherinnen u. Kleberinnen**  
 von der  
 Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft  
 vorm. Gustav Fritzsche.

**Arbeiter**  
 für **Kriegsbau** auf längere Dauer gesucht.  
**Zementbaugeschäft Rud. Wölle**  
 Leipzig, Gottschedstraße 17.

**Lackierer**  
 für Motorenantrieb zur  
 Ausbesserung sofort gesucht.  
**Maschinenbau-Gesellschaft.**  
 m. b. H.  
 L.-Plagwitz  
 Zochocherstraße 78.  
**3 kräftige Burschen**  
 welche Ostern die Schule verl. u. denen an dauernder Arbeit geleg. ist, sof. gesucht. Mineralwasserfabrik, Tauchaer Str. 22.  
**Arbeiterinnen**  
 sofort gesucht.  
**Ady & Peitz**  
 Genussmittelabrik  
 L. Lindenau, Birkenstr. 8.

**Es empfiehlt sich, kleine Inserate auf**  
**Postanweisungen**  
 zu schreiben. Das Wort bezahlt für Beiträge bis 5 Kart nur 10 Pfg

## Ekkehard.

58] Historischer Roman von Joseph Victor von Scheffel.  
Einundzwanzigstes Kapitel.  
Verstörung und Flucht.

Ekkehard war noch lang in der Gartenlaube gesessen, dann war er hinausgerannt in die Nacht. Er wußte nicht, wohin der Gang gehen sollte. Des Morgens fand er sich auf dem Fels Hohenkrähen, der ragte in stiller Einsamkeit seit der Waldfrau Abzug. Die Trümmer des ausgebrannten Hauses lagen verwirrt übereinander; wo einst die Wohnstube, stand noch der Marmorstein mit dem Mithras, Farrenkraut und Niedgras war darüber gerannt, eine Blindschleiche lief zögernd an dem wettergebleichten Götterbild hinauf.

Ekkehard fuhr in hellem Hohn zusammen: Die Kapelle der heiligen Hadwig! rief er und schlug sich mit der Faust an die Brust, so muß sie sein! Er stieß den Marmorstein um und stieg auf die Felskuppe; dort warf er sich nieder und preßte die Stirn ins kühle Erdreich, das einst Frau Hadwigs Fuß berührt. Lange blieb er dort; als die Sonne in der Mittagshöhe herunterdrannte, lag er noch oben — und schlief.

Vor Abend kam er auf den Hohenkrähen zurück, heiß, verstimmt, unruhiger Ganges. Grassalme haften wie in dem härenen Geweb seiner Kutte. Die Leute der Burg wichen scheu vor ihm zurück, wie vor einem, dem des Unheils Finger ein Zeichen auf die Stirn geschrieben. Sontz pflegten sie ihm entgegenzugehen und baten um seinen Segen.

Die Herzogin hatte sein Fortsein wahrgenommen, aber nicht nach ihm gefragt. Er ging in seine Burgstube hinauf; er griff ein Pergament, als ob er lesen wollte. Es war Gunzod's Schrift wider ihn. „Gern würde ich Euch ermahnen, ihm die Hülfe heilender Arzneien angewenden zu lassen, aber ich fürchte, seine Krankheit ist zu tief eingewurzelt.“ las er drin. Er lachte. Die gewölbte Decke gab einen Widerhall, da sprang er auf, als wolle er erpfaßen, was geschah. Dann trat er ans Fenster und schaute in die Tiefe; es ging weit, weit hinab. Ein Schwindel wollte ihn fassen, da wies er zurück.

Des alten Thieto Fläschlein stand bei den Wächtern, das machte ihn wehmütig. Er gedachte des Winden. Frauenbienst ist ein schlimmes Ding für den, der geracht werden will, hatte der einst zu ihm gesprochen, wie er Abschied nahm.

Er riß das Siegel von dem Fläschlein und goß sich das Jordanwasser über's Haupt und neigte die Augen. Es war zu spät. Auch die Blut heiliger Ströme löst die Blut des Herzens nicht; nur dem, der sich hinunterkriecht, um nimmer aufzutauchen... Doch kam ein Anflug von Ruhe über ihn. Ich will beten! sprach er, es ist eine Verjudung. Er warf sich auf die Knie, aber bald wies ihm, als schwirrend die Tauben um sein Haupt, wie damals, als er zuerst die Turmstube betrat, aber sie hatten ihn nicht gesehen. Er stand auf und ging langsam die Wendeltreppe hinunter zur Burgkapelle. Der Altar drunten war Zeuge frommer Andacht an manchen guten Tag. In der Kapelle war's wie ebendem, dunkel und still. Sechs schwere Säulen mit würfelförmigem, laubwerkverzieren Anlauf trugen die niedere Wölbung; ein feiner Streif Tageslicht fiel durch's schmale Fenster herein. Die Tiefe der Nische, wo der Altar stand, war schwach erleuchtet; nur der Goldgrund um das Mosaikbild des Erlösers glänzte in matten Flimmern. Griechische Künstler hatten die Formen ihrer Kirchenaus schmückung einst auf den deutschen Fels getragen; in weisem wallendem Gewand, goldroten Schminke ums Haupt, hob sich des Hellenes hagere Gestalt, die Finger der Rechten segnend ausgestreckt.

Ekkehard neigte sich vor den Stufen des Altars; seine Stirn ruhte auf den Steinplatten — so bleib er, in sich versunken. „Der du die Reiden der Menschen auf dich genommen, laß ausgehen einen Strahl der Gnade auf mich Unwürdigen!“ Er hob den Blick und starrte hinauf, als müsse das ernste Gebild aus der Wand niedersteigen und ihm die Hand reichen. „Ich siege vor dir, wie Petrus vom Sekturm umbrant, die Wellen tragen mich nicht, Herr, rette mich! Nette mich wie jenen, da du über die Sturmflut wandelst ihm die Hand gereicht und gesprochen: Kleingläubiger, warum zweifelst du?“

Aber es geschah kein Zeichen.  
Ekkehard's Denken war zertrübt.  
Es rauhete durch die Kapelle wie Frauengewand. Er hörte nichts.

Frau Hadwig war heruntergestiegen, eine seltsame Anwandlung trieb sie. Seit sie dem Mönch gram geworden, stand das Bild ihres alten Lehens Ehemahls öfter vor ihrer Seele, denn ebendem. Natürlich. Wenn sich dieser niederlegt, muß sich jener heben. Das neuerliche Fehlen im Virgilius hatte auch dazu beigetragen; es war so mannigfaltig vom Gedächtnis an Echnis die Rede.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Vorgeschichte der ersten Zeppelinluftschiffe.

Dornenvoll, wie der Weg jedes großen Erfinders, ist der Lebenspfad Zeppelins gewesen, und dennoch muß man sagen, daß über seinem Werke auch ein Glückstern waltete. Man darf es schon Glück nennen, daß es ihm noch möglich war, die günstige Entwicklung eines spät begonnenen Unternehmens auf einem Gebiet zu erleben, wo so manches andre Menschenkind nur Kummer und Leid fand. In der Mitte der Jahre vernünftigen Männer wie Allenthal und Wöllert, Schwarz wurde von Krankheit heimgesucht. Ein Menschenalter hat Arch an seinen lufttechnischen Erfindungen ohne das erhoffte Ergebnis gearbeitet. Freilich, praktische Teilerfolge konnten sie alle verzeichnen, wogegen Zeppelin zunächst nur die Pläne seines Luftschiffs besaß.

Die Art und Weise, wie er sie vertrat, die felsenfeste Überzeugung, die er von ihrer Nützlichkeit hatte, ohne auf etwas Anderem zu bestehen, als eben auf seinen Ideen, das trug ihm den Namen eines Phantasten ein. Bei der Latenzwelt aus verzweigten Grübeln, man verstand es ja gar nicht. Man konnte wohl die Luftballons, die, mit dem Winde schwebend, nach einer zufälligen Richtung getrieben wurden, man hatte jedoch keine Ahnung von der Möglichkeit, durch motorische Mittel genau bestimmte Wege in der Luft zu bahnen. Die Begriffe Luftpropeller, Motorballon, Flugmaschine, malkten sich in den meisten Köpfen in nebeliger Konfusion. Die Fachwelt — wenn man die Kreise der Kur-Luftschiffer und Kur-Maschinenkonstruktoren so zusammenfassen will — vermochte die Möglichkeit des Neuen an den Zeppelinischen Ideen ebenfalls nicht zu begreifen, obwohl Zeppelin für diese und jene wichtige Einzelheit Vorgänger hatte. Die Möglichkeit des motorischen Luftballonflugs besaßen Renard und Krebs, wenn auch mit Hilfe von Elektromotoren. Ein Benzinmotor unter einem Gasballon arbeiten zu lassen, wachte zuvor schon Wöllert, ein starkes Luftschiff hatte Schwarz erdacht. Die Klappen, woran diese Erfindungen gescheitert waren, wußte Zeppelin zu vermeiden. Anstatt des Elektromotors wurde die bei vermindertem Gewicht viel leistungsfähigere Benzinmaschine gewählt, und zwar keine mit Glührohrzündung, sondern mit flammloser, feuerfesterer elektrischer Zündung. Der

Ballonkörper durfte nicht aus Aluminiumblech sein, das wegen seiner Spannung und Unlöslichkeit keine Gasdichtigkeit bot, sondern aus dem wettererprobten und gasfesten Spezialballonstoff von Seide oder Baumwolle. Auf diese Einzelheiten, erwiderte die Kritik nicht; desto mehr bewieselte man die allgemeinen Zusammenhänge. Nur mit einem inneren Aluminiumskelett konnte das Luftschiff stark sein, und wenn es dessen Gewicht und Gondeln mit Motoren und Ventilen heben sollte, erstelt es riesige, unackannte Dimensionen. Das war der erste Grund des abfälligen Urteils. Weiter erschien es unmöglich, einen genügend festen Bau in solcher Größe aus Aluminiumstäben her zu konstruieren, daß er hinreichend fest würde, um bewegte Maschinen zu tragen und gegen Luft und Wind zu fahren. Aber selbst, wenn die Idee des Baus richtig war, so glaubte man nicht an die Fähigkeit der Maschinen, derart große Flächen mit entsprechender Geschwindigkeit gegen die Luft zu treiben. Immer schien also das Gelingen des einen notwendigerweise das Versagen des andern zu bedeuten.

Währenddessen schritt Zeppelin zu einem praktischen Vorversuch, um die Leistungsfähigkeit der damals ziemlich neuen Daimlerischen schnelllaufenden Benzinmotore und verschiedener Formen von Luftpropellern zu erproben. Es geschah in höchst origineller Weise, allerdings nur zur Hälfte in der Luft, zur andern auf dem Wasser des Bodensees, nämlich in einem Boot, das mit den Benzinmotoren ausgerüstet war und anstatt der Schiffschrauben im Wasser die oben auf Gerüsten gelagerten Luftpropeller trug. Von den Motoren angetrieben, äußerten sie durch ihre Rotation eine so reichliche Vortriebskraft, daß das Boot zum Erklimmen der Segler und Schiffer sehr geschwind über den See fuhr. Aus der entwickelten Schnelligkeit und den dabei an überwindenden Wasserwiderständen konnte man dann auf die Art schließen, wie sich ein Ballon unter der Vortriebskraft der Motore und Propeller in der Luft verhalten würde.

Die Schwierigkeiten sind hinlänglich bekannt, unter denen der Bau des ersten Zeppelinluftschiffs endlich in Angriff genommen werden konnte. Die Einzelheiten der Konstruktion sind bei andern Gelegenheiten besprochen worden. Zeppelin, von wichtigen Technikern unterstützt, wußte den vermeintlichen Schwierigkeiten durch geschickte Verbindung zu begegnen, wobei eine heute fast vergessene, scheinbare Nebenbedingung, in Wahrheit, ein äußerst wertvoller, praktischer Wink, vielleicht das ganze Fundament der späteren Erfolge besetzten half. An Stelle von Aluminiumstangen, wie es Zeppelin dachte, schlug der Fabrikant Gustav Götter vor, aus Aluminium genietet, denen eine viel bessere Biegefähigkeit und Tragkraft zukam. Solche wurden auch angewendet und erst später bei den andern Modellen zugunsten noch besserer wieder verlassen. Trotzdem war sich Zeppelin dessen bewußt, daß der Aluminiumkörper bei technisch genügend Festigkeit immerhin ein sehr diffiziles Gebilde war und im Umgang damit erst Erfahrungen gesammelt werden mußten. Nicht auf dem Festlande, wurde das Luftschiff gebaut, sondern in einer schwimmenden, sich stets in die Windrichtung einstellenden Halle des Bodensees. Das Wasser war das geeignetste, weiche Element als Träger des fertigen Luftschiffs, das sich ohne Widerstoß und Aufprall davon hob und darauf senkte. Schon früher vollendet, stieg es im Sommer 1900 in die Höhe. Es war also wirklich schwebefähig, — und doch vermochte man der Kritik keineswegs völlig unrecht zu geben; denn dem Flus fehlte es tatsächlich an Geschwindigkeit. Die damaligen Motore waren zu schwach. Bergegenwartig man sich eine solche, ganz horrende Schwierigkeit in ihrem vollen Umfange, so wird man den Mut Zeppelins bewundern, seine Arbeiten unter so widrigen Umständen fortzusetzen. Denn es lag für ihn außerhalb der Möglichkeit, sie zu beiseitigen. Wie kaum jemals einem Erfinder ist ihm damals das Glück hold gewesen, daß gerade zu dieser Zeit ein Aufschwung im Automobilismus und eine gewaltige Verbesserung der Automotoren erfolgte, die beim gleichen Gewicht wie zuvor die fünffache Leistung ergaben. Mit solchen Motoren konnte Zeppelin im zweiten Luftschiff neue Fahrten wagen, die zum erstenmal die praktische Möglichkeit genügender Flugschnelligkeit und Steuerfähigkeit bewiesen.

## Kleine Chronik.

Schillerfeier des Arbeiterbildungsinstituts. — Es ist gut, daß Dr. Ludwig Willner den Weg zur Arbeiterschaft gefunden hat. Man kann nur wünschen, daß er jedes Jahr kommt, jedes Jahr aus der klassischen deutschen Literatur vorträgt. Und nicht zum wenigsten ist zu wünschen, daß er scheinbar ganz bekannte Sachen vorträgt. Von den sieben Schillerischen Gedichten, die er gestern im dichtbesetzten Saale der Drei Linden sprach, gehörte höchstens eins, das Jugendgedicht Die Schöpfung, zu den weniger bekannten; die andern kennen wir alle schon von der Schule her — glauben wenigstens sie zu kennen — und manche meinten denn auch ihre Erwartungen herabstimmen zu müssen. Es kam aber anders. Scheinbar bekannte Gedichte wie die Bürgschaft, die Kraniche des Jbykus, das Lied von der Glocke wirkten wie neu. Dabei viele gewußt, wie viel Mühe in der Sprache des Gdokenlebens steckt? Willner lehrte sie es stiften. Was ist die Bürgschaft für die meisten? Eine rührende Geschichte. Aber wenn Willner den treuen Freund Adros durch Gefahren drängen läßt, um den Tod zu erleben, wird die höchst rührende Geschichte zu einem aufpeitschenden Erlebnis. Und nun gar die Kraniche des Jbykus! In der Schule schien uns das ein interessanter Fall zu sein, aber den wir leider einen Auflass schreiben mußten. Willner läßt es uns im Inneren fühlen als ein Gefühl von Schicksal und unentrinnbarer strenger Vergeltung.

Immer besteht die Gefahr, daß altes Bekanntes, als klassisch Abgestempelt seine wirkende Kraft verliert. Es wird als selbstverständlicher Besitz hingenommen, wie ein Gebrauchsgegenstand, dessen Wert man vergessen hat. Da ist es gut, wenn Künstler von der Leidenschaft Willners sich an diesen altbekannten Werken von neuem begeistern, beranschen, und vor's Volk treten und sagen: so muß ich's. Auf einmal singt, was verblichen war, in hellen Farben an zu leuchten, was kalt geworden, zu glücken, was tonlos geworden, zu klingen. Das Geheimnis des wahrhaft schöpferischen Vortrags, der stets zur Fellei wird.

Willner ist zur Zeit im Vortragssaal eine für sich stehende Erscheinung. Er hat die elementare Kraft der Einfühlung, die allen von den Dichtern gegebenen Stoff zu persönlicher Eigentum umschmilzt, und ist eine so reiche, in den Tiefen und auf den Höhen der Welt bewanderte Persönlichkeit, daß dieser Prozeß des Umschmelzens stets auf die Höhe und in die Tiefe führt. Und er hat jetzt die künstlerische Ruhe und Gelassenheit, die aus selbstherrlicher Sicherheit in der Beherrschung der Kräfte fließt; er kann es wagen, die ganze Leidenschaft seiner Seele in den Vortrag hineinzuwurfen, ohne Gefahr zu laufen, sich zu erschöpfen. Es ist hochinteressant, daß diese reife Kunst jetzt nicht nur ausschließlich dem zahlungsträgigen Publikum zugute kommt, sondern auch den Minderbemittelten, die sich noch unbefangenen, an einzelnen Vorträgen, mit wahrer Inbrunst ihr hingeben, wie sich gestern wieder zeigte.

Der Nibelungenverein führte gestern in der Thomaskirche Beethoven's Niffa solennis zum 20. Male auf. Gewiß, die großen Chorvereine haben die Pflicht, die Meisterwerke vokaler Kunst auf

ihren Programmen zu halten, durch ihre erneute Einübung die Aufführung immer vollkommener zu machen, neue Schönheiten zu entdecken, gründlicher in musikalische Tiefen zu dringen. Darum braucht aber ein solches Werk nicht alle Jahre oder alle zwei Jahre aufgeführt zu werden. Wenn unsre beiden großen Chorvereine, von denen jeder vier Konzerte im Winter gibt, nur die allerbedeutendsten Werke immer wieder aufführen wollen, so kommen sie überhaupt zu keiner Einstudierung einer modernen Schöpfung. Ich erinnere mich nicht, daß in den letzten Jahren auch nur einer unfrer zeitgenössischen Tonsetzer mit einem umfangreichen Werke in der Thomaskirche zu Worte gelangt wäre. Es ist das alte Vieh.

Gegen eine Aufführung der Beethoven'schen Messe, die der Meister selber für sein gelungenstes Produkt erklärte, an sich etwas zu sagen, fällt mir natürlich nicht ein. Gerade vor einem Jahre ist über die 28. Aufführung an dieser Stelle mancherlei ausgeführt worden, was das künstlerische Wesen dieses ganz so der Idee beherrschten, sie ohne Rücksicht auf die leichtere oder auch nur langbare Ausführung des Konzerts verfolgenden Wertes betrifft. Heute also nur ein paar Worte über die gestrige Darbietung, die den größten Anteil des Publikums gefunden hatte. Der Chor war wieder höchst anerkanntswert bei der Sache, wenn auch die klängevolle Leistung infolge des erhöhten Mangels an guten Männerstimmen und jedenfalls zahlreicher Erklärungen jene früher nicht zu erreichen schien. Kühner noch als vordem waren die raschen Zeitmaße Prof. Mayerhoff's, die einen bedeutenden dramatischen Zug in das Ganze brachten. Musikalisch muß das Werk unter solchen Umständen von Chor, Orchester und Soloquartett sicher beherrscht sein, sonst sind bei den mannigfaltigen Wechseln von Tempo und Takt Entgleisungen nicht zu vermeiden. Aber abgesehen von einem alzu schlichteren, schwach oben Einfaß des Soprans ging alles bewundernswert glatt vonstatten. Dirigent und Aufführende sind mit dem Wesen des Wertes auch innerlich gut vertraut. Die Gesamtwirkung war eintragsvoll und erhebend, und die Damen Ilse Helling-Rosenthal, Martha Adam und die Herren Hans Ahmann und Dr. Wolfgang Rosenthal haben dazu ihr reichlich Teil beigetragen. Diesmal schienen Sopran und Bass nicht ganz glücklicherweise disponiert, dagegen traten Ahmann, der sich vorverfröhlichen Einsätzen hüten muß, als geschmackvoller Vertreter der Tenorpartie und die begabte Altistin, deren Stimme sich auf schönste entwickelt, besonders hervor. Die übrigen Mitwirkenden taten ihre volle Schuldigkeit.

Altes Theater (Volz in Not). — Die Reihe der unglückseligen Andreas-Hofer-Dramen ist um ein neues innerlich krankes Exemplar vermehrt worden, dessen Aufführung wir am Sonnabend im Alten Theater mit wachsendem Erstaunen erleben. Das neue Werk Karl Schönher's ist ebenso unangenehm wie die Trennwaller und der Weidstenfel. Ein Produkt gewaltsam aufgepeitschten Schaffens, das nicht aus starkem, den ganzen Stoff durchdringendem Schauen hervorgegangen ist. Es ist alles und nichts.

Wie es jetzt vorliegt, sollte es etwa Die Trolerinnen betitelt sein. Denn die ganze Teilnahme wendet sich den Troler Frauen zu, die ihre Männer und Söhne dem von Andreas Hofer entsetzten, aussichtslosen Kampfe opfern. Sie haben im ersten und im dritten Akt in der Hauptsache das Wort, ihre hingebungsvollen, aufschlußgebenden, anklagenden Worte allein haben Klang.

Es ist, als hätte sich Schönher's Stellung zum Stoff im Verlauf des Schaffens wesentlich geändert. Man sieht, daß er zunächst darum gedacht hat, den Andreas Hofer und den Zustand des Volkes zu verherrlichen. Darauf deutet schon der zweite Akt hin, der ein breites Schlachtgemälde aufrollt. Aber im Verlauf des Schaffens scheint es seine Auffassung der Persönlichkeit Hofers und des Befreiungskampfes geändert zu haben. Die Vereinerung für den Führer wie für den Kampf wurde gekämpft durch Kritik. Und wie das Stück jetzt gegeben wird, ist es schließlich zu einer Anklage geworden.

Von Andreas Hofer hat Schönher wenig zu sagen. Er ist nicht als ein faustischer Aufreißer, ein Herrführer zu tollkühnen Unternehmungen, dessen rücksichtsloser Eifer mit menschlicher Unzulänglichkeit zusammenhängt. Er ist von einer Nobilität, die kaum überboten werden kann. Eine Stelle zum Beweis. Eben haben die Frauen ihren Kummer über den Tod der Männer und Kinder hinausgeschrien, da sagt Hofer „warmherzig“: „Gebt euch nicht ganz dem Elend hin; schaut euch mit Zeit lieber nach richtigen Männern um; die Leute müßte darf nicht stillstehen; das Land braucht Ruten.“ Nun ja, so spricht wohl einer, der von einer Idee besessen ist, aber auch einer, der weniger ein Held als ein Nobilität ist.

Es ist mit der dichterischen Verherrlichung Hofers und seiner Tat immer eine eigentümliche Sache gewesen. Sie wirken beide aus der Ferne gesehen härter als aus der Nähe betrachtet. Es ist schwer, sie aus der Welt der Beschränktheit herauszuheben und zu allgemeiner Bedeutung zu steigern. Schönher hat es kaum versucht und ist darum kläglich gescheitert. Was ihm eintragsmäßen gelungen ist, das ist, den Eindruck hervorzuheben, daß unmensliche Opfer gebracht worden sind. Nicht aber, geling ihm, die Ungeheuerlichkeit der Opfer dichterisch zu verfertigen. So wie er die Hofer-Geschicht hinstellt und daneben das Bild des Leidens und Schmerzes, erreicht er, daß die Kritik wach wird. Er hat nicht ein Verdienstgedicht, sondern eine schreckende Anklage gegen einen Volksaufstand, dessen ungeheure Energie uns immer Neuverwunderung abnötigen wird.

Die Unsicherheit gegenüber dem Stoff hat den Dichter, wie das zu sein pflegt, zu maßloser Ueberspannung des Ausdrucks verführt. Wenn es Spah macht, der kann eine ganze Reihe von Beispielen geschraubter Kraftmeierei zusammenstellen. Zeugnisse einer krampfhaften Schaffensweise, die meint, die Natur vergewaltigen zu müssen, damit sie nur so recht großartig wirkt. Es wird nicht nur viel geschrien in dem Stück, die Menschen ergreifen sich auch in einem fort in knallenden Worten. Selbst diese Frauen, die ihr Liebes verloren, kennen nicht einfache Naturlaute, sondern sind mit Bolddampf arbeitende Schreimashinen.

Das Ergebnis des Abends ist fürchterlich. Den Eindruck der Kraft, die nach Ausdruck ringt, vermag dieses letzte Stück Schönher's nicht mehr zu erwecken. Es ist Unkraft am Werke, die sich gewalttätig in Szene setzen möchte. Es war noch von Vorteil für Schönher, daß ein großer Teil der Worte bei der Aufführung unverständlich blieb. Sätten die Zuschauer z. B. die letzten rohen Worte Hofers verstanden — ich glaube nicht, daß es dann bei der kühnen Abrechnung geblieben wäre, die Stück und Aufführung fanden.

Leipziger Schauspielhaus. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Geschlossen. Freitag, 3 Uhr: Das nürnberg'sche Ei (Jugendvorstellung auf Einheitspreisen), 7 Uhr: Die treue Maad. Sonnabend, 3 Uhr: Als ich noch im Klügelfeide (Einheitspreise), 7 Uhr: Wodmersholm. Sonntag, 11 Uhr: Liebe (Einheitspreise), 3 Uhr: Perlen (Einheitspreise), 1/2 7 Uhr: Adam, Eva und die Schlange.

Die für Sonntag angesetzten Wibelvorlesungen von Hermine Körner und die Einstudierung von Emil Götz's Wülpel Der Schwarzkünstler haben aus technischen Gründen verschoben werden müssen.

Der Vorverkauf für alle in dieser Woche angezeigten Vorstellungen beginnt am Mittwoch.